



MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG



MARCHIVUM Druckschriften digital

**General-Anzeiger der Stadt Mannheim und Umgebung.
1886-1916
1908**

4 (3.1.1908) Abendblatt

[urn:nbn:de:bsz:mh40-331586](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-331586)

General-Anzeiger



Abonnements: (Badische Volkszeitung.) der Stadt Mannheim und Umgebung. (Mannheimer Volksblatt.)

70 Pfennig monatlich, Bringenzeit 20 Bg. monatlich, durch die Post bez. incl. Postauschlag N. 442 pro Quartal, Einzelnummer 8 Bg.

Inseraten: Die Colonel-Halle ... 20 Bg. Auswärtige Inserate ... 30 Die Kolonnen-Halle ... 1 Mark

Badische Neueste Nachrichten

Unabhängige Tageszeitung.

Gesellschaft und verbreitetste Zeitung in Mannheim und Umgebung.

Täglich 2 Ausgaben (ausgenommen Sonntag)

Eigene Redaktionsbüros in Berlin und Karlsruhe.

Schluss der Inseraten-Aannahme für das Mittagsblatt Morgens 1/2 9 Uhr, für das Abendblatt Nachmittags 3 Uhr.

Telegraph-Adresse: „Journal Mannheim“.
Telefon-Nummern:
Direktion u. Buchhaltung 1440
Druckerei-Bureau (Annahmen, Druckarbeiten) 341
Redaktion ... 377
Expedition und Verlagsbuchhandlung ... 318

Nr. 4.

Freitag 3. Januar 1908

(Abendblatt.)

Ohne Zentrum kein Himmelreich.

In Düren hatte unlängst Erz. S. am eine Rede gehalten und dabei sehr scharf die Verquickung von Religion und Politik gegeißelt. Er zitierte Aussprüche eines Zentrumsredakteurs Dr. Lorenz, die frappierten. Aber Dr. Lorenz will die Aussprüche nicht getan haben. Mit Emphe erklärt er heute in der „Alln. Volksztg.“:

Es ist eine Lüge, daß ich den Wohlgefall für das Zentrum als eine Einleitungsart in den Himmel bezeichnet habe. Es ist eine Lüge, daß ich gesagt habe, Petrus frage am Himmelstor jeden, ob er für das Zentrum gestimmt habe. Es ist eine Lüge, daß ich die Erlangung der Seligkeit von der Zugehörigkeit zum Zentrum oder von der Betätigung des Wohlgefalls im Sinne des Zentrums abhängig gemacht habe.

Vielmehr hat Herr Dr. Lorenz „nur“ folgendes gesagt: Im November vorigen Jahres hielt ich in einer Versammlung des Volksvereins für das katholische Deutschland in Hockheim a. Rh. eine Rede über den Kampf um die christliche Weltanschauung. Im Anschluß an das Wort des Herrn: Wer nicht mit mir ist, der ist wider mich, und wer nicht mit mir kommt, der geht aus, und an das andere Wort: Wer nicht vor den Menschen verurteilt wird, den werde ich auch vor meinem Vater verurteilen, der im Himmel ist — betonte ich die unbedingte Notwendigkeit für jeden gläubigen Katholiken, in diesem Kampfe klare und entschiedene Stellung zu nehmen und überall dabei zu sein, wo es geht, von der christlichen Weltanschauung Zeugnis abzulegen und für die Rechte und Freiheiten der Kirche, die ja in eminentem Sinne die Trägerin der christlichen Weltanschauung sei, einzutreten. Ich schloß meine Rede mit einer Erzählung aus dem Leben Napoleons I., der bei einem Anfall an einen alten bewährten Soldaten heranzog und ihn nach seiner Dienstreue und nach den Schichten, die er mitgemacht, fragte. So ist Napoleon eine Schlichte nannte, antwortete der Soldat: Dabei gmeinen, Sizil! Da kamte, fuhr ich weiter, auch einmahl der Herr der Heerschaaren bei dem großen Generalappell und fragte, ob wir überall dabei waren, wo es galt, die christliche Weltanschauung zu bekennen, dieselbe zu befestigen und zu verbreiten; wohl uns, wenn wir dann antworten können, dabei gewesen, Herr!

Eine wirklich ausgezeichnete Richtigstellung, deshalb weil sie nicht den Worten, aber dem Sinn nach bestätigt, was noch oben als Lüge bezeichnet wurde. Uebrigens der Tertium bezieht darin: nicht Petrus, sondern Gott selbst fragt den Katholiken im Jenseits, hast du überall — also auch in der Politik, also auch im Parlament, also auch in der Volkerversammlung, also auch am Wahltag, also als Zentrumsmann — für die Rechte und Freiheiten der Kirche gekämpft? Einen andern Sinn kann das „Überall“ nicht haben, kann nicht haben und soll nicht haben. Der Herrgott fragt am jüngsten Tag, hast du überall die christliche Weltanschauung vertreten? Nach ultramontaner Anschauung gehört nun unbedingt dazu Zugehörigkeit zum Zentrum, der potentiellen Hüterin der christlichen Weltanschauung. Der Herrgott fragt also zugleich mit, gehörst du zum Zentrum und wirkst du in breiter Öffentlichkeit für das Zentrum. Und diese Frage wird nicht aus Reugier gestellt, sondern muß einen bestimmten Sinn haben, und zwar den, kannst du, gläubiger Katholik, nicht antworten, ich war dabei (beim Zentrumskampf für die christliche Weltanschau-

ung), so wird man es sich im Himmel überlegen, ob du zu den Böden oder zu den Schafen gestellt wirst. Dem Sinne nach, nicht dem Worte nach, hat also Herr Dr. Lorenz in der Tat die Erlangung der ewigen Seligkeit und das Eintreten für die Bestrebungen der Zentrumsparthei in genauem Zusammenhang gebracht. Das ist übrigens garnicht so verwunderlich, denn das ganze Zentrum ist es. In den bevorstehenden badischen Wahlkämpfen werden wir die verschiedensten Variationen dieses Themas hören:

Da mußt als gläubiger Katholik für die christliche Weltanschauung kämpfen, oder was dasselbe ist, für die Rechte und Freiheiten der (katholischen) Kirche kämpfen.

Recht aber kämpft nur, wer in diesem Kampfe entschieden und klare Stellung nimmt, wer überall dabei ist, wo es gilt. Das ist die garnicht mißverständliche Aufforderung an den gläubigen Katholiken, hinein in die Politik, und zwar in die Politik als Zentrumsmann, denn die liberalen Parteien sind nach Dr. Lorenz nicht Vertreter der christlichen Weltanschauung, also kann man in ihren Reihen auch nicht für die christliche Weltanschauung kämpfen.

Nur wer so gekämpft hat, als treuer Zentrumsmann (das heißt eben überall, wo es gilt), wird beim großen Generalappell die Bewissensfrage Gottvaters ruhig und getrost beantworten können und eine gute Jenjur erhalten, eine Anwartschaft mehr auf die ewige Seligkeit.

Solche Feststellungen sind dem Zentrum natürlich sehr unangenehm und wir würden schon das Toben in den Volksblättern, aber sie müssen von liberaler Seite hin und wieder gemacht werden, denn sie haben nicht nur eine lächerliche und triviale, sondern doch auch eine sehr ernste Seite. Diese uns so abförmlich dünkende Hineinziehung des Göttlichen, der religiösen Bedürfnisse der Menschen in den politischen Tagesstreit, ist das wirksamste Mittel der kirchlichen Agitation, von erstaunlicher Zugkraft. Wir wissen, wie ein reicher Schatz von ursprünglicher Gläubigkeit im katholischen Volke vorhanden ist, und wer wollte der Aufforderung, dem Volksverein für das katholische Deutschland beizutreten, nicht gerne folgen, wenn er dadurch eine Gewissheit der ewigen Seligkeit erkaufte, mehr Gnade bei Gott fände. Das Mittel kirchlicher Propaganda ist niederträchtig, aber wirksam und wird darum immer wieder angewandt, wenn auch meistens in einer Verhüllung, die notwendig erlaubt, das Gesicht zu verhüllen. Wir Liberalen haben diesem gefährlich wirkenden Agitationsmittel nichts Gleiches oder Ähnliches an die Seite zu stellen, wollen es auch nicht. Wir können unsern Wählern nur sagen, Beteiligung an öffentlichen Leben ist staatsbürgerliche Pflicht, öffentliche Pflicht gegen das Gemeinwohl, für die Ihr weder haben noch drüben einen Lohn erwarten dürft. Wir müssen mehr arbeiten, mehr werden, weil wir weniger verprechen können. In den nicht zur Unzeit wieder einmal aufstauchenden kirchlichen Himmelsversprechungen liegt oder sollte für die liberalen Politiker ein scharfer Ansporn liegen, mit liberaler Aufführungsbereitschaft immer wieder in die katholischen Gegenden unserer weiteren und engeren Vaterlandes hineinzugehen, die Geister von dem dumpfen Druck zu befreien, mit dem die ungeliebte kirchliche Verquickung von Politik

und Religion sie belastet, den Nachweis zu führen, daß man unbeschadet seiner religiösen Gesinnung als gläubiger Katholik sich den vaterländischen und freiheitlichen Parteien anschließen kann, die nicht religionsfeindlich sind, daß man um des Glaubens willen nicht von einer nur herrschsüchtigen kirchlichen Partei sich in den Bann der Unfreiheit des politischen Denkens schlagen lassen braucht.

Die Mehrbesteuerung des Tabaks.

Von sehr geschätzter Seite wird der „Nationalist. Fort.“ geschrieben:

„Schrittmacher der Sozialdemokratie“ hat der preussische Finanzminister Freiherr v. Rheinbaben in seiner Entgegnung auf die Ausführungen des Abg. Wassermann den von diesem vorgeschlagenen Weg der Reichsvermögenssteuer genannt. Sehr richtig erwiderte darauf der Abg. Dr. Baasche: „Nicht wir sind Schrittmacher der Sozialdemokratie, wenn wir die Lasten für Heer und Flotte auf leistungsfähige Schultern legen wollen, sondern diejenigen, die alles auf die Schultern der Minderbemittelten legen.“ — In seiner Staatsrede vom 29. November hatte der Abg. Wassermann gesagt: „Was die Zigarettenbändersteuer anlangt, so sind meine politischen Freunde der Ansicht, daß die Zeiten einer Heranziehung der Zigarettenindustrie verpöht sind.“ Er führte dann aus, wie sich diese Industrie in Deutschland in einer sehr glücklichen Weise dezentralisiert entwickelt habe und betonte am Schlusse des gegen die Zigarettenbändersteuer gerichteten Teiles seiner Ausführungen, daß er weit darauf lege, schon heute sich gegen diese Steuer zu erklären, um der in den letzten Jahrzehnten sehr stark beanpruchten Tabakindustrie die Ruhe endlich wiederzugeben.

Um für jeden Unbefangenen klar zu stellen, was in Wirklichkeit „Schrittmacher der Sozialdemokratie“ ist, die Reichsregierung, wenn sie die Zigarettenbändersteuer einbringen sollte, oder die nationalliberale Fraktion, wenn sie stattdessen eine Vermögenssteuer vordrückt, möchten wir aus einem nicht für die Öffentlichkeit bestimmten, im vorigen Jahre erhaltenen Bericht des sozialdemokratischen Tabakarbeiterverbandes hier nur zwei Sätze wörtlich wiederholen.

Es wird da über die Erfolge der Agitation anlässlich der Tabaksteuervorlage von 1905/1906 gesagt:

„Sehr zu hoffen ist, daß die Tabaksteuervorlage, durch welche die Tabakarbeitermassen aufgewühlt wurden und mehr Interesse an Besuche der Versammlungen bekamen.“

und dann weiter:

„Wir konnten, wenn das Spiel mit der Erziehung Tausende von Angehörigen der Tabakindustrie nicht gar zu gefährlich und nichtswürdig und gemeingefährlich zu nennen wäre, nur wünschen, daß die Regierung und alljährlich einen solchen nutzbringenden Verlauf zum Agitieren böte.“

Glücklicherweise lehnte damals der Reichstag die Tabaksteuervorlage ab und viele Tausende von den durch die Agitation aufgewählten Arbeitern schlossen sich dann nicht den sozialdemokratischen, sondern den christlichen Verbänden an, deren Mitgliedszahl in den letzten Jahren außerordentlich zugenommen hat. Die Arbeiter — man täusche sich darüber:

Im Alter von fünfzehn Jahren spielte die Rachel dann zum ersten Male in einer Schiller-Aufführung im Saale Kölners einem von Saint-Aulaire errichteten Theater, die Rollen der Hermione und eine Soubretten-Rolle im „Verheirateten Philisophen“, und der Kassierer des Théâtre français, welcher die Vorstellung bewohnte, war so überrascht von dem Spiel der kleinen mageren Jüdin, daß er in der Zwischenpause sofort der Direktor der Comédie française herbeilief, de la Salle, welcher der jungen Künstlerin sofort einen Platz im Konservatorium um ein Stipendium von 1200 Frs. verschaffte. Indessen starb de la Salle sehr bald darauf, und die Rachel verlor in ihm einen Gönner, von dem sie ihre ganze Zukunft erwartete hatte.

Wieder hatte das junge Mädchen mit allen Entbehrungen zu kämpfen, bis der Direktor des Gymnase sie im Jahre 1831 mit einem Gehalt von 3000 Frs. engagierte. Dieser, Maurice Poirier war sein Name, setzte so hohe Erwartungen in sie, daß er eigens für sie von Paul Duront ein Vaudeville, „Die Bénédictin“, schreiben ließ, in welchem sie am 24. April 1837 aufreten sollte, grüßlich mißfiel, so daß Provost, ein hervorragendes Mitglied des Théâtre français, welcher der Vorstellung beiwohnte, zu Rachel sagte: „Liebes Kind, verlassen Sie die Bühne, und geben Sie lieber Blumen verkaufen!“

An sich selbst verzweifeln, und doch auch wieder erfüllt von dem Bewußtsein, daß sie mit allen Fibern der Kunst gehörig Rachel zu dem berühmten Schauspielers Comon und ihn um Rat und sein Urteil. Und Comon erkannte sofort, daß sie in dem Zwiespalt zwischen ihrer Veranlagung, die sie zu Trondheie trieb, und der Neigung, welche sie dem Lustspiel-Genie zuwies, bis jetzt nicht zur rechten Entwicklung ihrer Tüchtigkeit gekommen war. Unter Comons Leitung studierte sie die großen tragischen Rollen, mit denen sie später in allgemeiner Bewunderung erregt hatte, er wußte ihr auch vor allem den Gedanken auszuweihen, daß sie in irgendeinem andern Genre als dem hochtragischen Erfolg haben würde, und im Sommer 1838

Die Rachel.

Zum 50. Todestage der Künstlerin (3. Januar).

Von Eugen Isokani.

(Nachdruck verboten.)

Elisa Rachel Feltz, die berühmte französische Darstellerin, welche am 3. Januar 1858 starb, ist viel gefeiert worden, aber auch viel gelästert: ihr Charakterbild als Künstlerin und Persönlichkeit schwankt in der Geschichte, wie nur irgend dasjenige eines bedeutenden Menschen. Indessen darf wohl als unzulässig hingestellt werden, daß sie zwanzig Jahre hindurch entschieden die bedeutendste Darstellerin der Franzosen, ja vielleicht überhaupt war. Wenn sie auf ihren Gastspielen in Deutschland nicht ganz die bewundernde Beurteilung fand, die ihr die Franzosen schenken, so ist einerseits dabei zu bedenken, daß sie noch Deutschland erst kam, als sie bereits vom Virtuositentum angekränkt sein mochte, dann aber auch, daß der Ruhm, der ihr vorweg ging, die deutsche Beurteilung in ihren Erwartungen auf höchste gespannt gemacht hatte, was stets Enttäuschungen hervorrufen muß.

Was aber die Schattenseiten betrifft, welche auf dem Charakterbild ihrer Persönlichkeit lagern, so darf man bei der Rachel nicht vergessen, daß es eine berechnete Charaktereigentümlichkeit einer Bühnenkünstlerin ist, wenn sie, die mit ihrer Persönlichkeit immer wieder an die Öffentlichkeit treten muß, mehr als die Vertreter anderer Künste sich in die Öffentlichkeit drängt. Die Rachel war sicherlich nicht die einzige Bühnenkünstlerin, der man übergroße Eitelkeit, Ruhm- und Neugier suchte vorwarf. Viele und andere Schwächen sind nicht gerade schöne oder gar lobenswerte Begebenheiten des Charakterbildes einer Künstlerin, aber man darf nicht einer Künstlerin ansprechen, was eine Schwäche des Standes oder Berufs ist und was zum Teil auf dem Boden dieser Kunstübung erwachsen muß.

Dazu kommt bei der Rachel noch dazu, daß sie aus der niedrigen Stufe des Daseins zu ungewöhnlicher Höhe emporgestiegen war, und dieser große Wechsel des Schicksals war wohl geeignet, sie stolz, eitel und hochmütig zu machen.

In einem ärmlichen Wirtshause des Dorfes Mumpst im Canton Vaugen in der Schweiz hatte sie am 28. Februar 1827 in den unglücklichsten Verhältnissen das Licht der Welt erblickt. Ihre Eltern, Jacques Feltz aus Neuch und Esther geb. Chappet waren arme Juden, die als Hausierer von Dorf zu Dorf, von Stadt zu Stadt herumzogen.

Später gab der Vater das Hausierergewerbe, das die Familie jahrhundertlang durch die Schweiz, Deutschland und Frankreich geführt hatte, auf, und erteilte in Frankreich deutschen Unterricht, während die Mutter den Handel allein fortsetzte. Die beiden Töchter, aber, die schöne Stimmen hatten, mußten an Wirtshäusern zur Gitarre singen.

Dies war auch noch im Jahre 1830 der Fall, nachdem die Familie sich kurz zuvor in Paris niedergelassen hatte, wo Sarah und Rachel bei einem vorzüglichen Altsänger in einem Kaffeehause die Aufmerksamkeit von Etienne Chonon erregten, des Direktors der Schule für Kirchenmusik, dem besonders der Rachel sonderer Aufmerksamkeit zufließen.

Er machte dem Vater des Mädchens den Vorschlag, Rachel auszubilden zu wollen, was von den Eltern sehr gern angenommen wurde. Aber halb erkannte Chonon, daß Elia, wie er sie nannte, die Rachel ihm für eine zukünftige Kirchengängerin zu altstammesmäßigem Rang, viel mehr Begabung für Deklamation als für Gesang habe. Er veranlaßte Saint-Aulaire sie auszubilden, und dieser war es, der sich mit großer Liebe des schwachen Kindes annahm, Rachel lesen lehrte und sie auch noch in anderer Weise fortbildete, endlich auch mit ihr mehrere große tragische Rollen, wie Desmones, Phigale, Maria Stuart u. a. studierte. Sie selbst hatte zwar zunächst mehr Neigung für das heitere Fach.

... stehen in den Reichsteuerfragen auf demselben Stand-
punkt wie die in den sozialdemokratischen Vereinen organisier-
ten und sie werden für die bürgerlichen Parteien und vielleicht
für den monarchischen Staatsgedanken dauernd verloren sein,
dann man sie durch sehr ungeliebte Steuervorlagen in ihrer
Erregung oedroht. Man verfolge nur aufmerksam die Sprache
und die Stimmung, welche in den Versammlungen dieser
Arbeiter, für die das Vaterland noch kein leerer Hohn ist,
errischen! Und dabei stehen wir, obgleich in Baden und
Westfalen von einer Anzahl christlicher Arbeitervereins-
sammlungen stattgefunden haben, erst im Beginn der Protest-
bewegung gegen die Tabaksteuer. Wenn nicht überall bereits
in Sturm des Unwillens losgebrochen ist, so ist das den be-
nannten Führern der Tabakindustrie zu danken, welche immer
noch nicht glauben können, daß die leitenden Regierungskreise
so verblendet sein werden, der Sozialdemokratie, die dauernd
rückwärtsdrängen das allervornehmste Staatsinteresse sein und
leiden muß, durch eine Tabaksteuervorlage Wasser auf ihre
Mühlen zu liefern.

Man mache sich doch endlich klar, daß jede stärkere Be-
steuerung der Zigarren notwendig territoriale Verschiebungen
in der Produktion herbeiführen muß, welche, durch den zu
erwartenden bedeutenden Konsumrückgang verstärkt, zu den
schwersten sozialpolitischen und volkswirtschaftlichen Schäd-
igungen führen müssen. — Kein vernünftiger Mensch wird
behaupten wollen, daß, zumal bei einer rückgängigen wirt-
schaftlichen Konjunktur, in deren Beginn wir jetzt stehen,
gleichzeitig mit einer Steuererhöhung die Kaufkraft der
Zigarrenraucher plötzlich steigen würde. Die Hauptkonsum-
verlöbten werden immer die billigeren bis zu den 6-Pfennigs-
orten hinauf bleiben. Diese könnten aber künftig nur noch
aus inländischem oder wenigstens durch Mitverwendung von
inländischem Tabak hergestellt werden, und die Zigarren-
produktion würde gestiegen sein, diejenigen Gegenden auf-
zuweichen, in denen inländischer zu Zigarren brauchbarer Tabak
produziert wird. Dadurch würde vielerwärts, z. B. in Baden,
in ungeundert Andrang hervorgerufen werden, wie er volks-
wirtschaftlich immer von Nachteil ist, während anderwärts in
stehende gesunde Verhältnisse schädigend, vielfach geradezu
erschütternd eingegriffen werden würde. — Man vergegen-
wärtige sich nur, daß in allen denjenigen Bezirken, in denen
rauhbarer deutscher Zigarrentabak nicht gewonnen werden
kann, die beiden Faktoren, einmal der Konsumrückgang und
dann die Fortverlegung der Fabrikation aus diesen Gegenden
mit doppelter Wucht auf die Arbeiterinteressen vernichtend
wirken würden. Wir wollen hier nicht ausmalen, welche
Folgen dies im einzelnen hätte; man denke nur daran, daß
B. allein in Minder-Adensberg sich viele Tausende von
erstreut auf dem Lande wohnenden, meist in der Heimarbeit
beschäftigten Zigarrenarbeitern nach und nach eigene kleine
Besitzungen erworben haben und welchen Segen eine detarierte
Mittlere Verbindung von Industrie und Landwirtschaft be-
deutet! — Die Zigarrenbändersteuer würde dies alles ver-
zichten. Denn, wenn die Regierung, um dem Reichstage das
Sollent nicht allzu unsummahaft erscheinen zu lassen, zunächst
auch nur leichtere Kontrollmaßregeln vorsehen würde, so muß
und wird gerade die jetzt bestehende Dezentralisation der
Zigarrenfabrikation in Hausarbeit, kleineren Filial-
und selbständigen Betrieben die Unzulänglichkeit solcher
Kontrollmaßregeln alsbald erweisen. Es gibt bei der Fabrikat-
ion nur eine die fiskalischen Interessen unbedingt sichernde
Kontrolle der Zigarrenfabrikation, d. i. die steueramtliche
Fabriküberwachung unter Mitwirkung der Steuerbehörde,
und zu dieser würde die Entwicklung der Dinge mit Notur-
wendigkeit treiben und damit zu einer Konzentration dieser
güt für weite Gebiete des flachen Landes so viel Segen
pendenden Industrie! Die nationalliberale Partei wird zu
ihrer Beförderung der jetzt bestehenden Zigarrenfabrikation
trotzdem die Hand bieten; ihre Arbeiter- und ihre Mittel-
klassenpolitik verbietet ihr dies ebenso wie auch die Zu-
kunft zu einer Weinsteuern, welche die hart ringenden
kleinen Winger schwerer schädigen würde. — Sie wird, um
immer weitere Kreise des deutschen Volkes für den nationalen
und liberalen Gedanken neu- und zurück zu gewinnen, ihren
von einer Arbeiter- und mittelstandsfreundlichen Sozialpolitik
und einer volkstümlichen Steuerpolitik weiter gehen, un-
terrat sie bereits als Comilla in den „Horatiern“ des Cornelle
die Wühne als kostliche Darstellerin und erntete triumphalen
Erfolg.

Später ging die Rachel nach Hamburg, wo die begeisterten
Anhänger noch der Vorstellung der „Maria Stuart“ den Vor-
trag der „Marcelline“ erboten, allein der Bruder der Künst-
lerin gab im Namen seiner Schwester die Erklärung ab: „Die-
selbe ist seit achtzehn Monaten so leidend, daß die Ärzte ihr die
Resignation jenes Schicksals verboten hätten.“ Diese Erklärung, so
nein Uebel, der Biograph der Hamburger Wühne, war freilich
sehr merkwürdig, bewirkte jedoch das Gute, daß ein deutsches
Publikum davon abgehalten wurde, dem „chant de guerre de
l'armée du Rhin“ Beifall zu leisten. Die Kritik war in Ham-
burg weniger freundlich als das Publikum.

Am 18. September begann sie dann in Wien ein Gastspiel
in I. I. Hoftheater am Kärnthnerort. Hier hatte sie nicht unbe-
achtetes Glück. Sie trat in Dramen von Corneille, Racine, in
„Marianne Lecourteur“ und in zwei Schillerischen Dramen,
„Maria Stuart“ und „Jeanne d'Arc“ auf, natürlich in franzö-
sischer Sprache. Wenige Tage nach ihrem Auftreten als Maria
Stuart kam Schillers „Stiefel“ im Burgtheater zur Aufführung,
wobei es zu einer lebhaften Demonstration des Publikums für
die deutsche Kunst kam, was wiederum, als sich am 5. Oktober die
Rachel im Kärnthner-Theater verabschiedete, zu einer lebhaften
Legendemonstration Anlaß bot. Friedrich Heibel richtete bei
seiner Abschiedsrede ein Sonett an seine Gattin Er-
neste Heibel-Engels, in welchem er ebenfalls die deutsche
Mutterin auf Kosten der Französin feierte.

Dresden, Mannheim, München waren die nächsten
Lappen des Triumphzuges durch Deutschland, das mit einem
umwogenen Auftreten in Breslau schloß, über welches Max Bur-
ke in seinem Buch „Ein Menschenalter Theater-Erinnerungen“
eine begeisterte Schilderung liefert.

An die deutsche Gastspielreise schloß sich eine solche durch
Australien, wobei die Künstlerin übrigens auch später noch einmal
war, während sie nach Deutschland nie mehr kam.
Im Jahre 1888 verließ die Rachel die „Comédie française“,
wo sie bis dahin angehört hatte, und unternahm eine Gastspiel-
reise nach Amerika; man behauptete, das sei nur geschehen, um
ihrer Awaits Rivoli, die wiederum nach Paris kam, aus dem
Weg zu gehen. In Amerika aber erntete die Rachel keine Ver-

bestimmert um ministerielle Angriffe und etwaige Ein-
schränkungsversuche von Großindustriellen, mögen diese auch
mit einer Revision ihrer Stellung zur nationalliberalen Partei
drohen, wie es unlängst in der Hauptversammlung der Stahl-
und Eisenindustriellen geschehen ist.

Deutsches Reich.

— (Der Zentralvorstand der National-
liberalen Partei) wird am Sonntag, den 19. Januar
1908, vormittags 11 Uhr, zur einer Sitzung im Reichstage,
Zimmer Nr. 25, zusammentreten. Auf der Tagesordnung
stehen: 1. Zuwahlen. 2. Festsetzung des Ortes und Zeit-
punktes für den nächsten Reichstag bezw. Allgemeinen Ver-
tretertag der Partei. 3. Jahresbericht. 4. Anträge. Es liegt u. a. der Antrag vor: Der Zentralvorstand
wolle die nationalliberale Fraktion des Reichstags bitten, ihre
Aufmerksamkeit der volkswirtschaftlich notwendigen Sicherung
der Rechtslage der berufsmäßigen Vertreter von Privat-Ver-
sicherungsgesellschaften zuzuwenden. (Referent Generalsekretär
Dr. Ripper, Königsberg i. Pr.).

— (Verein Deutscher Arbeitgeber-Ver-
bände). Am 13. Januar 1908 wird die größte deutsche
Arbeitgeberorganisation, der Verein Deutscher Arbeitgeber-
verbände in Berlin, eine Vorstandssitzung abhalten. In
derselben wird der Geschäftsbericht für das Jahr 1907 erstatet
werden; auch sollen Organisationsfragen zur Verhandlung
kommen und eine Reihe von Verwaltungsangelegenheiten er-
ledigt werden.

— (Der „Vorwärts“) schilt den früheren Reichstags-
abgeordneten „Genossen“ Beus „einen die Parteiarbeit
schädigenden Phantasten“, weil er im „Volksblatt für Anhalt“
begonnen hat, den Arbeitern Stückweise die Grammatik
der Esperanto-Sprache zum Selbststudium zu bieten.
Das sei ein „grober Unfug“. Die Internationalisierung
des Proletariats müsse zwar noch viel, viel weiter kommen,
allein es gehe nicht an, mit kaum halb fertigen künstlichen
Hilfsmitteln Raum, Ort, Zeit, Jahrhundertentwicklung über-
springen zu wollen. Genoss eine sehr gute Kritik des Inter-
nationalismus, aber im internationalen „Vorwärts“ doch
etwas am falschen Orte.

Die Tragödie von Alenstein.

Erschütternd wirkte am Tag nach Weihnachten die düstere
Kunde von dem rätselhaften Tode des Majors v. Schönebeck.
Noch mehr erschütternd am letzten Tage des alten Jahres die
Nachricht, daß der Major von der Hand eines Kameraden ge-
fallen ist, und daß die entsetzliche Tat nur das letzte grauliche
Kapitel einer verflochten, längst innerlich zerstörten Ehe war.
Der unglückselige Hauptmann v. Soeben hat am Silvester-
abend ein umfassendes Geständnis abgelegt; um dieselbe Zeit
ist auch die verdächtige und schwer kompromittierte Frau des
Getöteten in die Untersuchungshaft abgeführt worden. Trotz-
dem sieht man noch nicht recht klar; vermag die Motive und
die psychologischen Zusammenhänge noch nicht zu überblicken;
kann nicht einmal entscheiden, ob es sich um einen Mord
handelt oder, wie wir annehmen möchten, um die jache Tat
eines Ueberrästers, seiner Sinne nicht mehr Wächtigen. Nur
eines ist schon heute sicher: daß das grauenvolle Begebnis mit
feinerlei Politik etwas zu tun hat; daß es nicht angeht, die
Schuld an dem Alenstein Verbrechen einer bestimmten Um-
welt zuzuschreiben. Vor sieben oder acht Jahren verhandelte
man — gleichfalls im Nordosten der Monarchie — einen
Prozess mit ähnlichem Hintergrund. Ein Gutbesitzer war
ermordet worden und man zieh die Frau und deren zweiten
Mann in früheren Liebhaber der Schuld. Damals beoge-
nete man in einem großen Teil der Presse dem Versuch, das
ostelbische Junkertum für die Mordtat verantwortlich zu
machen. (Was um so törichter war, als es sich nicht einmal
um eine Rittergutsbesitzerfamilie handelte, sondern um die
in städtischen Formen lebenden Inhaber eines Bauerngutes.)
Auch jetzt wieder wird voraussichtlich den einen oder anderen
Stilist die Lust anwandeln, das Offiziersmilieu einer kleinen
Garnison als den eigentlichen Urheber des Verbrechens ab-

heeren und keineswegs auch den reichen materiellen Gewinn, den
sie erhofft hatte. Statt dessen kehrte sie körperlich leidend und
gebrochen nach Frankreich zurück. Es schien, als ob ihr zarter
Körper die Strapazen der Kunst wohl aushalten könne, so lange
die Künstlerin vom Erfolge geheben und getragen werde, aber
nicht auch noch die Aufregungen der Mißhefolge. Ein Lungen-
leiden, das sich schon früher bemerkbar gemacht hatte, nahm zu-
nehmend und heftigeren Formen an, und schnell suchte die Rachel
in Ägypten Heilung.
Keineswegs genesen, aber noch Art vieler Lungenleidenden
hoffnungsvoll kehrte sie im Herbst 1887 nach Paris zurück, und
nur schwer gab sie dem Drängen der Ärzte nach, sich für den
Winter nach ihrem Landhause Canal bei Toulon zurückzuziehen.
Hier brachte sie dann den Winter über zu, während die Kran-
kheit von Tag zu Tag die unheilvollsten Fortschritte machte, und
nach langem, schrecklichem Leiden starb sie dort am 3. Jan-
uar 1888.

Auf dem Père Lachaise, dem berühmten Friedhofe der Be-
rühmten in Paris, ward die große Künstlerin zur Ruhe beizet-
et. Zahlreiche bedeutende Schriftsteller, Künstler und andere
Große im Reiche folgten ihrem Sarge zur letzten Ruhestätte, an
der mehrere Paktisten, unter ihnen vor allem Jules Janin,
Reden hielten.

Die Rachel starb unermüdet; der Grund hierfür ist wohl
in dem Umstand zu suchen, daß sie sich niemals hat entschließen
können, zum Christentum überzutreten. Graf Moray hatte sie
nur unter dieser Bedingung ehelichen wollen, und der Ergebnis-
von Paris hatte, als ihre Liebe mit dem Grafen Moray durch
ein Kind gegängelt wurde, sich selbst bemüht, sie dem Christentum
zuzuführen, damit der Eheband den Segen der Kirche erhalte.
Die Rachel aber erklärte, dem Glauben ihrer Väter treu bleiben
zu wollen. Sie hinterließ zwei Söhne, von denen der Ältere
vom Grafen Moray anerkannt und von Napoleon III. in den
Herzogtum erhoben wurde. Sie hatte beide Söhne vorzüglich er-
zogen, wie sie überhaupt ungemein viel für ihre Familie tat. Ihre
frühesten Geschwister, die bereits genannte Sarah, sowie eine
im Jahr 1848 geborene Schwester, führte sie der Bühne zu; ihr
Bruder, der ihr auf den Reisen ins Ausland als Geschäftsführer
diente, war später Direktor des Théâtre Porte St. Martin.

zumalen. Gegen derlei Versuche kann nicht frühzeitig und
nicht nachdrücklich genug protestiert werden. Leidenschaftlich
sind an keine Kaste, keine gesellschaftliche Schicht gebunden.
Sie sind auf den Höhen der Gesellschaft leider ebenso heimlich
wie in ihren Niederungen, und hüben wie drüben gibt es
Menschen, die sich nicht zu bändigen lernten; denen Selbst-
disziplin und stiller Wille zerbrachen, wenn die Wogen
einer heißen Leidenschaft über ihnen zusammenschlugen. Viel-
leicht ist das Menschenlos und dann bliebe dem Chronisten
nichts anderes als mit melancholischem Bedauern aufmerken:
so ist das Leben. Vielleicht aber gäbe es doch eine Möglichkeit,
dergleichen Tragödien einzuführen, wenn wir uns endlich
gewöhnen wollten, den Räuber am häuslichen Herd zu dis-
ziplinieren und gesellschaftlich zu ächten. Heute umstrahlt ihn
vielfach die Gloriole des forschenden Herd, und dieses Ver-
lächel hat schon manchen in den Sumpf geführt. Manche, der von
Haus aus eine liebenswürdige und ritterliche Natur war,
und der nur schuldig wurde, weil die andern es „ja auch
tun“ und weil er der schleichenden Feigheit solchen Luns sich
überhaupt nicht bewußt wurde.

Der Prozeß Molke-Harden.

(Ausführlicher telegraphischer Bericht.)

sh. Berlin, 3. Jan.

Der Beleidigungsprozeß der Staatsanwaltschaft und des
Grafen Molke gegen den Schriftsteller Harden geht seinem Ende
entgegen. Der Andrang des Publikums ist noch einmal sehr
stark. Ein starkes Polizeiangewölbe hält den Verkehr aufrecht und
kontrolliert strenge die Karten.

Harden erscheint schon eine Viertelstunde vor Beginn der
Sitzung, er sieht sehr erschöpft aus und blättert nervös in den
Papieren. Auch die anderen Verhandlungsteilnehmer sind früh-
zeitig erschienen. Auf den Tischen liegen Stöße von Telegrammen
und Briefen, die überall her eingelassen sind und auf die Pro-
zeßverhandlungen Bezug haben. Pünktlich um 11 Uhr erscheint
der Gerichtshof.

Der Vorsitzende Landgerichtsdirektor Dr. Lehmann er-
öffnet die Sitzung und bittet den Oberstaatsanwalt, seine gestrige
Erklärung zu wiederholen. Nach dem Paragra. 229 der Strafpro-
zessordnung könne gegen einen Angeklagten in dessen Abwesenheit
keine Hauptverhandlung erfolgen. Also habe auch gestern keine
Hauptverhandlung gegen Harden stattgefunden, was zu Proto-
koll genommen ist. Die letzte Hauptverhandlung fand am 30.
Dezember statt. Alle Rechtsfolgen, die sich hieraus ergeben,
knüpfen an dieses Datum an. Damit ist das Bedenken des
Justizrats Bernstein beseitigt.

Oberstaatsanwalt: Ich habe auf die Fortsetzung
meiner gestrigen Erklärung sofort verzichtet, als ich durch den
Vorsitzenden auf meine Bedenken aufmerksam gemacht wurde.
Justizrat Bernstein hat gestern erklärt, er habe dasselbe Recht
wie ich, einen Zeugen ungläubwürdig zu finden, das gleiche Recht,
in dem Ergebnis des Fürsten Eulenburg zu zweifeln wie ich an
dem Ergebnis der Frau von Soeben zweifle. Darin hat er ge-
weicht. Ich habe nicht einen Titel mehr Recht als der Ver-
teidiger. Ich will meine Rechtsbefugnisse nicht überschreiten, ich
will mir meine Rechte aber auch nicht verkümmern lassen. In
unserem Tun ist aber ein kleiner Unterschied. Ich habe meine
recht guten Gründe, an dem Ergebnis der Frau von Soeben zu
zweifeln. Er hat aber nicht den geringsten Anlaß zum Zweifel
an dem einmündigen Zeugnis des Fürsten Eulenburg. Ich
habe auch Frau von Soeben nicht geschmäht. Ich weiß, daß Frau
von Soeben zugunsten ihrer Tochter ausgesagt wird, als Mutter
müßte sie doch für sie eintreten. „Recht oder Unrecht, mein
schönes kleines Kind, meine Pülli!“ das war ihr Leitwort. Sie
hat immer zu ungunsten des Nebenklägers ausgesagt. Auch gegen
Frau von Elbe habe ich nichts gesagt. Sie ist eine arme, kranke
Frau, die ich tief bedauere. Ich will hoffen, daß sie wieder ein-
mal genesen und gesund wird und daß sie an den Grafen
Molke wieder einen Brief schreiben wird: Vergibt mir und ver-
gibt, was ich Dir angehan, ich war damals krank und bin jetzt
wieder gesund. Es soll wieder sein wie sonst zwischen uns,
wir waren doch einmal Gatten und sollen einander nichts nach-
tragen. Das wäre ein anderer Brief als jener, den sie damals
aus dem Dunkel der Krankenstube an Harden gerichtet hat und
wo sie schrieb: Beleidigen Sie ihn und dem Vaterlande wird da-
durch ein Dienst geleistet, und als ich sie frag, was sie damit
meinte, sich auszurufen suchte.

Buntes Feuilleton.

— Ein Landstreicher aus Liebhaber. Man schreibt aus
Paris: In einer der letzten Nächte überraschten Gendarmen in der
Nähe einer Hütte im Walde von St. Germain vier Landstreicher,
die es sich bei einem hellberandten Feuer gemütlich gemacht hatten
und Champagner tranken. Die Polizei wollte die Leute verhaften,
da ihr die Gesichtszüge verdächtig vorkam; aber einer der Landstreicher
zog seine Papiere heraus und bewies durch sie, daß er ein ganz
hübsches Einkommen hatte. Er war früher ein Händler, der sich in
Orleans in guten Verhältnissen befand. Eine Liebesaffäre hatte
ihn dazu gebracht, all sein Hab und Gut zu verkaufen; er leide
dann sein Geld in Papieren an und wurde Landstreicher. Seit
zwanzig Jahren hat er als solcher sein Vaterland nach allen Rich-
tungen durchquert. Er schläft niemals in einem Bett, sondern
immer unter freiem Himmel oder in einem Stoll, und er versichert
den Gendarmen feierlich, daß er bis an das Ende seiner Tage
Landstreicher bleiben wolle.

— Ein Polizist auf der Bühne. In dem großen Opernhaus
in Boston fand unter seltsamen Umständen eine Traubadourauffüh-
rung statt. Der bekannte Tenorist Carlo Albani, der die Rolle des
Manrico spielte, wurde zwischen dem ersten und zweiten Akt von
einem Polizisten verhaftet. Der Manager des Metropolitan
Opernhauses in New York hatte seine Verhaftung wegen Kontrakt-
bruchs verlangt. Da der Manager des Großen Opernhauses in
Boston nicht sofort einen Ersatz für Carlo Albani finden konnte,
erbot er dem Polizisten zu, den Sänger bis zum Schluß der Oper
in Freiheit zu lassen. Der Polizist ließ sich schließlich überreden,
verlangte jedoch, daß ihm gestattet werde, den Sänger während
der ganzen Aufführung auf der Bühne zu begleiten. Von diesem
Entschluß war er nicht abzubringen und das Publikum sah zu seinem
Staunen, wie der Polizist den Sänger auf Schritt und Tritt beglei-
tete. Das Staunen löste sich bald in Heiterkeit auf, die besonders
laut wurde, als der Polizist beim Schluß des Aktes mit dem
Sänger vor dem Vorhang erschien. Der ironische Applaud, der dem
Polizisten zuteil wurde, erregte diesen so, daß er in einem Wutanfall
griet und den Sänger Kraft abzuwickeln drohte. Ganz außer-
ordentlich komisch war es, wenn Manrico auf der Bühne eine un-
erwartete Bewegung machte und der Polizist ihm mit einem Sch-
nachsprang, weil er befürchtete, daß der Sänger sich über er-
heben wolle. Die Heiterkeit hing schließlich so, daß die Stimmen
der Sänger durch Gelächter erstickt wurden. In den Pausen zwischen
den Akten stand der Hüter des Gesetzes im Ankleidezimmer des
Sängers mit diesem friedlich vor.

Der Oberstaatsanwalt wiederholt dann die gestern abgegebene Erklärung zugunsten des Fürsten Eulenburg und bemerkt dabei, Fürst Bismarck habe bei dem Ausdruck „Anaben“ keineswegs die Homosexualität direkt bezeichnen wollen. Der Ausdruck „Anabe“ lasse sich auch als „Weibling“ überlegen.

Der Oberstaatsanwalt verweist dann auf den Artikel vom 20. November „Lichtenberg und Lindenberg“. Es handelte sich darin zunächst um die Geschichte des Lindenberg und Liebenberg. Lindenberg schwor, als er den Juden erschlagen hatte, einen Meineid, um sein Leben zu retten. Die Ueberschrift mußte so aussehen, als ob Fürst Eulenburg ein Vorwurf des Meineids gemacht werden sollte. Der Verfasser des Artikels, Graf du Moulin, hat das aber energisch in Abrede gestellt. Herr Harden hat aber keine Federstrich getan, um einen etwaigen Verstoß zu vermeiden. Im christlichen Kampfe mit offenem Bistier ist gegen den Fürsten Eulenburg nichts mehr zu sagen. Wenn auch nicht Justizrat Bernstein, so wird doch Herr Harden das zugeben. Aus der Gruppe sind nicht nur Graf Moltke und Graf Eulenburg als ausgeschieden erwiesen, sondern wie Herr Harden selbst zugegeben, auch die Herren Warmbühl und Below. Was dann noch von der Gruppe übrig bleibt, weiß ich nicht. Vielleicht sagt Herr Harden es uns.

Justizrat Sello macht darauf aufmerksam, daß der Bittierung des Zulassungsartikels keine prozessualen Bedenken entgegen steht.

Justizrat Bernstein: Bezüglich des Fürsten Eulenburg erkläre ich: Ich bin ihm nicht Feind. Ich habe nicht das geringste Gefühl der Antipathie gegen ihn. Hier im Gerichtssaal ist er einfach Zeuge. Wenn ich Abbitte leisten würde, würde ich die Würde meines Standes verletzen und mich einer Disziplinarstrafe schuldig machen. Ich habe eine Statistik aufzustellen verlangt, ob die Staatsanwaltschaft logar freigesprochenen Angeklagten Abbitte geleistet hat. Ich habe keine gefunden. Weiterleit im Subderrraum! Der Vorsitzende ermahnt zur Ruhe.

Justizrat Bernstein fortfahrend: Es freut mich, daß der Staatsanwalt so eingehend für den Fürsten Eulenburg eingetreten ist. Ich sehe darin eine gute Zukunft und ich hoffe, daß von nun an der Staatsanwalt sich jedes Zeugen annehmen, dessen Glaubwürdigkeit verdächtig wird. Ich hoffe das sicher, daß man keinen Unterschied macht zwischen einem Fürsten und einem einfachen Manne. Fürst Bismarck wollte Fürst Eulenburg als homosexuell kennzeichnen; auch das Zeugnis Dr. Limans beweist es, obgleich er bei seiner letzten Vernehmung eine merkwürdige Gedächtnischwäche zeigte. Ueberall schwärzten Gerüchte umher, in Berlin und Wien. Freiherr von Berger hat nach dem 27. November beiden Herren gesagt, daß Harden sie für normalwürdig halte. Deshalb haben die beiden nun genau alle Artikel gelesen. Warum haben sie nicht logisch gegolgt? Ich finde dieses Verhalten sonderbar. Alles ist still, nichts rührt sich. Am 3. März traf nun der Mächtigtste des Deutschen Reiches Entscheidungen, deren Besprechungen erst den Vorm bewirkten, für den man Harden verantwortlich macht. Der Kaiser würde es entschieden zurückweisen, wenn jemand behaupten wollte, er habe keine Entscheidung von Sardens Artikel abhängig gemacht. Se. Majestät ist doch so selbständig, so wenig beeinflusst, daß niemand es wagen würde, solches zu behaupten. Es ist mir unverständlich, wie man Herrn Harden nur ein Auentchen Unwahrheit aufbürden kann. Harden soll gegen Frau von Elbe nicht vorsichtig genug gewesen sein. Dieser Vorwurf trifft alle Menschen, die mit Frau von Elbe verkehrt sind. Sie hat alle getuschelt. Als Freiherr von Berger dem Grafen Moltke erzählte, es handle sich um Vorwürfe wegen sexueller Verfehlungen, da soll dieser gesagt haben: Das sei ja lächerlich, darauf brauche er gar nicht einzugehen. Gut, dann ist aber die Frist verfließt. Ich will keine ideale Figuren vor Sie hinstellen, aber Herr Harden hat von einer Gruppe gesprochen, und sich nur in Bezug auf ein Mitglied derselben, den Grafen Moltke, geirrt.

Harden steht seit 1 1/2 Jahren im Kampfe. Er ist ein glänzender Kämpfer und ein außerordentlich gefährlicher Gegner (Harden könnelt lächelnd den Kopf.) wegen seines Mutes und seiner Geschicklichkeit. Daher hat er viele Gegner und das sind die erbittertesten Feinde. Sie sind zahlreich. Es sind Leute, die die öffentliche Meinung beeinflussen, welche Zeitungen zur Verfügung haben. Sie sind seit Beginn des Prozesses nicht müde geworden, fast alles, was aus dem Prozeß hinausgeht, zu färben. Daher der Sturm der öffentlichen Meinung. Dem Angeklagten stehen berechnigte Interessen zur Seite, darum muß er freigesprochen werden. Wird ihm aber 3 1/2 nicht zugesprochen, dann hat er noch immer den guten Glauben, denn er hat aus lautersten Motiven gehandelt, aus reiner, edler und glühender Vaterlandsliebe. Darum sollte man diesen Mann nicht mit Gefängnis bestrafen.

Der Angeklagte Harden

ergreift hierauf unter allgemeiner Spannung das Wort. Er erklärte: Herr Präsident ich möchte zunächst ein Wort auf die Bemerkung des Oberstaatsanwalts erwidern. Der Artikel des Professors du Moulin steht in keiner Beziehung zu dem Fürsten Eulenburg. Ferner muß ich sagen, daß von mir aus alles gesehen wird, was zur vollen Aufklärung der Wahrheit dienen kann. Ich hoffe, daß ich dabei die Hilfe der Staatsanwaltschaft in vollem Umfange werde in Anspruch nehmen können. Dann bitte ich den Oberstaatsanwalt etwas Respektvoller gegen Zeitungsnötigen zu sein. Nach dem stenographischen Bericht über die erste Verhandlung habe ich auf die Frage, ob ich zugeben wolle, daß andere zu Lode hinführen im Saale, gar nichts geantwortet. Das tat Justizrat Bernstein. Ich bin in diese Verhandlung eigentlich als Invalide eingetreten. Ich habe aktiv kaum teilnehmen können.

Ich bitte noch einmal mich anzuhören: Im Hause Bismarck habe ich mancherlei Andeutungen über sexuelle Verfehlungen des Fürsten Eulenburg gehört. Es fielen wiederholte Äußerungen. Der Fürst hatte eine ungünstige Meinung von dem Fürsten Eulenburg. Er hielt ihn nicht für einen Völkerversteher, sondern er hielt ihn für gefährlich an einer gewissen Stelle und ein Teil dieser Gefährlichkeit soll in sexuellen Momenten gelegen haben. Frau von Elbe erzählte mir von ihrem Ehelichen und verberg auch die gute Seite ihres Gemahls nicht. Warum sollte ich ihr nicht glauben? Sie erzählte mir durchaus nicht hysterisch. Fünf Jahre lang ich diese Erlebnisse in mir, dann kam eine Zeit, wo ich aus politischen Gründen mich hier und da mit dem Fürsten Eulenburg und seinen Freunden beschäftigen zu müssen glaubte. Ich muß Ihnen nochmals die einzelnen Artikel interpretieren. Sie reihen sich an den Satz an: Wir haben einen Kreis geschlossen um seine Majestät, den niemand durchbrechen kann!

Dem Grafen Moltke ist seine politische Verdächtigung vorgezogen worden. Er ist nur deshalb hereingezogen worden, weil er dem Fürsten Eulenburg politische Nachrichten übermittelte.

In dem Saale von 2 Zeitheilern verschiedener Sinnesrichtung liegt keine Beleidigung. Der Prinz ist ein Draufgänger jeder Art. Sollte das Gegenteil eines meiner Gegner angehen? Es handelt sich doch um Herren reiferen Alters. Sollte ich von diesen behaupten, daß sie fortwährend umberliefen, wie brünstige Diriche? Es ist mir nicht eingefallen, eine päderastische Vorstellung mit einem Worte zu verbinden. Ich habe die Sache von der Komarilla nicht in die Welt gesetzt und habe mich mit den Privatverhältnissen des Fürsten Eulenburg nicht beschäftigt. Ich habe ihn stets nur als politischen Faktor angesehen. Personen, die jahrelang die Geschäfte des Reiches gemacht haben, haben mir immer wieder gesagt: „Da liegt die Gefahr!“ Darum habe ich mich mit diesen beschäftigt. Manchem mag's ärgerlich klingen; aber man kann nicht politische Publizistik treiben, ohne jemand einmal ein Vergerniß zu bereiten. Unter dem Eide kann man natürlich nicht ausfagen, ob es eine Komarilla gibt.

Aus Stadt und Land.

Mannheim, 3. Januar 1908.

Ernannt wurde Betriebssekretär Karl Ritter in Darmstadt zum Stationskontrolleur und der Revisionsgehilfe Robert Platz bei der Oberdirektion des Wasser- und Straßenbaues zum Sekretariatsassistenten.

Jubiläum. Am 5. Januar feiert Herr Direktor Adam Precht sein 25jähriges Jubiläum in den Diensten beim Reichsgericht in Frankfurt a. M. Er bestand in dem Reichsgericht bei M. Rose u. Co. in Mannheim seine kaufmännische Lehre und verließ dort bis 1883, bis er in das damals rasch aufblühende Verlagsgeschäft von Heinrich Meyer eintrat. Hier wurde er schon 1886 zum Profuristen ernannt. Bei der Umwandlung der Adler-Verlagswerke Heinrich Meyer in eine Aktiengesellschaft am 5. Juli 1895 war Adam Precht Mitbegründer dieser Aktiengesellschaft und wurde als Direktor in den Vorstand gewählt.

Zinsinjehöhung. Die städtische Sparkasse B 51 hat mit Wirkung vom 1. Januar ab ebenfalls ihren Zinsfuß von 3 1/2 auf 4 Prozent erhöht.

Das Neujahr ist beim Panorama zum Stillstand gekommen. Wenn die heilige strenge Kälte anhält, wird der Fluß bald zugefroren sein.

Rechtsprechende Tätigkeit des Schiedsgerichts für Arbeiterversicherung in Mannheim im Jahre 1907. Aus dem Jahre 1906 wurden übernommen: Unfallsachen 108, Invalidensachen 10, zusammen 118. Vom Reichsversicherungsamt wurden 1907 an das Schiedsgericht zurückerwiesen: Invalidensachen 2, Verurteilungen wurden 1907 eingelegt bzw. Anträge gestellt: in Unfallsachen 888, (+ 197), in Invalidensachen 124. Zu bearbeiten waren: 1274 Sachen. Erledigt wurden: Unfallsachen 1005, Invalidensachen 122, zusammen 1127. Unerledigt blieben: Unfallsachen 183, Invalidensachen 14, zusammen 147. Von den Unfallsachensachen wurden erledigt: Durch Beschluß des Vorsitzenden wegen Versäumnung der Berufungsfrist 9, durch Zurücknahme der Berufung bzw. des Antrags 55, durch Anerkenntnis 2, durch Vergleich 11, durch Entscheidung des Schiedsgerichts zu Gunsten des Rentenbewerbers 194, des Berufungsträgers 603, auf andere Weise 88, zusammen 1005. Von den Invalidensachensachen wurden erledigt: durch Zurücknahme der Berufung 8, durch Entscheidung des Schiedsgerichts zugunsten des Beruferten 18, des Berufungsträgers 84, auf andere Weise 12, zusammen 122. Vornahmeaufnahmen haben stattgefunden: in Unfallsachen 384, in Invalidensachen 65, zusammen 449.

Conns. Bund. Für Anfang Januar d. J. war eine größere Aufführung, nämlich die des Weihnachtsstücks vom Professor D. Thoma-Karlsruhe geplant und nach den bereits getroffenen Vorbereitungen sah man mit gespannter Erwartung derselben entgegen. Es heißt sich jedoch mangelnder Schwierigkeiten ein, namentlich da über die Feiertage weder Zeit noch Lokal zu Proben zur Verfügung standen. So entschloß man sich, von der Aufführung ab zu sehen und sie für den nächsten Winter in bestimmter Aussicht zu nehmen.

Saalbauthheater. Das Theater-Spiel im Apollotheater verurteilt dem Saalbautheater in einem Monat, der sonst den besten Konferenztag brachte, eine empfindliche Einbuße. Die geistige Vorstellung fand vor einem erschreckend leeren Hause statt. Das ist sehr zu bedauern, denn das Jolles Caprice-Ensemble, das von seinem letzten Gastspiel her noch in bester Erinnerung steht, gibt diesmal zwei Punkte, die selbst den ärgsten Kritiker in die heißeste Stimmung versetzen müssen. Der erste Einakter „Mars im Unterrod“, dessen vortrefflicher Titel zu dem ziemlich harmlosen Inhalt in keinem rechten Verhältnis steht, steht und fällt mit der Rolle des Reservisten Danai Plakowick, die von Siegfried Verisch in ganz unübertrefflicher Weise verkörpert wird und dem Stück stets einen vollen Erfolg sichern wird. Noch mehr vermag sich Herr Verisch, dessen alljährliche Gastrollen schon urkomisch wirken, in der zweiten Burleske „Soll und Haben“ Geltung zu verschaffen. Es ist einfach zweifelschütternd, wie Verisch in diesem Stück die jüdische Typen des Jüder Klein wiedergibt. Aber auch die übrigen Partien sind gut besetzt. Wir nennen nur Wilhelm Anand als Jakob Sonnenstein und Heinz Buch als Moriz Grünberg. Der bunte Teil, der von den beiden lustigen Stücken umrahmt wird, ist ebenfalls recht unterhaltend. Man hört hier durchaus ganz vorzügliche Cabarettstücke, so die beiden Coucureten Gretchen Wetters und Elfe Gärtner, die Vortragskünstlerin und Humoristin Elsa de Plaque und den Humoristen Georg Wuffe, die sich sämtlich über Mangel an Verkauf nicht zu beklagen hatten. Elsa de Plaque beruht u. a. Reiz auf sehr gut zu kopieren. Der künstlerisch vielseitige Konferenztag des Apollo-Cabarets, Herr Gruder, der den bunten Teil leitete, entpuppte sich als ein ausgezeichnete Darsteller von Tanzstücken.

Dementi. Die hiesige Tage durch die Blätter gegangene Nachricht, daß im Seidenheimer Wald die Leiche eines Erhängten und zwar des Geliebten des einige Tage vorher überfahrenen Mädchens gefunden wurde, ist unrichtig. Neuesten Nachrichten zufolge soll das überfahrenen Mädchen aus Darmstadt, bzw. dort in Stelle gewesen sein.

Schiffsunfall. Der Schleppkahn „Anna Cornelius“, welcher sich im Anhang des Schleppdampfers „Athena 3“ befand, ist bei Radebeim gesunken. Die Ladung bestand aus 11 000 Zentnern Kohlen.

Bereinsnachrichten.

Pfälzerwald-Berein E. S., Ortsgruppe Ludwigshafen. Wir machen auch an dieser Stelle darauf aufmerksam, daß der mit der Beförderung verbundene Familienabend der Ortsgruppe Ludwigshafen des Pfälzerwald-Bereins kommenden Sonntag, 4. Januar, Abends halb 9 Uhr, im Gesellschaftshaus in Ludwigshafen stattfindet.

Der Deutsche Reiter-Berein Romsheim hält morgen Sonntag, den 4. Januar, in den Sälen der „Kaffeehütte“ seine diesjährige Weihnachtsfeier ab. Wie aus dem reichhaltigen und sorgfältig zusammengestellten Programm zu ersehen ist, verspricht die Veranstaltung einen gungreichen Abend.

2. Reiterkomitee des Oberrheinlandes am Sonntag, den 3. Januar 1908. Eine prächtige Winteranberandung steht bevor, die die schönsten Gelände unserer benachbarten Bergstrasse bereist. Um 7.30 Uhr ist die Abfahrt vom Hauptbahnhof via Heidelberg nach Schriesheim. Das Städtchen wird passiert und vom Ludwigsthal

kurz vor dem Hotel „Oelstein“ der Aufstieg nach dem Schanzenspitze mit herrlichem Ausblick auf Schriesheim, die Ruine Schanzburg und dem immer imposanter hervortretenden Oelberg begonnen. Vom Schanzenspitze aus erstreckt sich eine großartige Fernsicht. Weiter geht's über die Höhe Wald, den Leimbögen entlang. Ein kurzer Abstieg nach Krenbach bringt eine fünfzigjährige alte Kiste im Wirtshaus „zur Krone“. Entlang des Süabhanges am Oelberg führt fortwährend im beschneiten Walde ein einsamer Weg langsam ansteigend um den Berg, zum Wirtshaus und von da auf die Spitze. Ein herrliches Panorama eröffnet sich. Unter stetigem Wechsel der landschaftlichen Szenerie kommt der Aus nach 1 1/2 Stunden in Radebeim an, wo 1/2 Stunden Rast bei Kaffee und Kuchen vorsehen ist. Die letzte Etappe der Wanderung geht zur Spitze des Oelberges. Nach einem herrlichen Blick auf die Rheinebene wird nach Verlauf weiterer 1/2 Stunden Radebeim erreicht, wo im „Prinz Wilhelm“ das gemeinschaftliche Abendessen wartet. Die Wege sind gut. So ausnahmsweise viel Schnee, sorgen die strammeren Touristen für das Bahnen des Weges. Die Teilnahme an solch herrlicher Winterwanderung kann sehr empfohlen werden.

Theater, Kunst und Wissenschaft.

Ein peinlicher Zwischenfall in einem Kammerkonzert. Aus Paris d. h. wird der „Frank. Ztg.“ geschrieben: Im Kammerkonzert des Kammerherrn entstand gestern Abend ein Skandal. Nach dem ersten Satz der ersten Sinfonie von Beethoven erhob sich ein Musiker im Orchester und erklärte, das Orchester habe beschlossen, nicht weiterzuspielen, solange Dr. Louis, der Kritiker der „Reuesten N.“, im Saale sei. Es entstand ein ungeheurer Tumult des Publikums, Weisall und Rufe „Raus!“, sowie Fischen und Rufe „Abbleiben!“. Dr. Louis blieb im Saale. Nach längerer Zeit erklärte der Musiker, das Orchester werde Hofrat Kaim zuliebe weiterspielen, und das Konzert nahm seinen Fortgang. (Die Hofrat Kaim, wie keineszeit gemeldet, auf so eigentümliche Weise eingeleitete Kritikerhege scheint ja nette Früchte zu zeitigen. Die Red.)

Sudermann u. Hauptmann als Bearbeiter desselben Dramenstoffs. Hermann Sudermann erklärt mit Beziehung auf die Nachrichten über das neue Drama Gerhart Hauptmanns „Kaiser Karl's Geisel“ in Berliner Blättern, daß ein dem Sogentzweie Karl's des Großen entnommener dichterischer Stoff ihn seit geraumer Zeit beschäftigt. „Der Plan meines Dramas „Die Karl's Geisel“, heißt es in der Erklärung, „hat auch in Bezug auf Stimmung und Menschengehaltung längt eine feste Form gewonnen und ich schon vor Jahren einigen meiner Freunde, unter anderen Ludwig Fulda, bis in persönliche Einzelheiten hinein vertraulich mitgeteilt worden. Ich sehe mich genötigt, diese Erklärung vor dem Bekanntwerden des neuen Bühnenwerkes von Gerhart Hauptmann öffentlich abzugeben, um dem mit drohenden Verdachte einer gedanklichen Heranzüge beiseite entgegenzutreten.“

Carl Goldmanns neue Oper „Wintermärchen“ hat bei ihrer Aufführung in der Wiener Hofoper dem 70jährigen Komponisten verbiente Ehrungen gebracht.

Ueber den Direktionswechsel an der Großen Oper in Paris wird der „Kön. Ztg.“ geschrieben: Der Großes Oper brachte für die erste Opernische Bühne in Paris, die Große Oper, eine wichtige Veränderung, namentlich einen Direktionswechsel, und stellte für die zweite Bühne, die Comedie Francaise, Veränderungen in Aussicht, die vielleicht auch wichtig sein werden. Am 31. Dez. abends nach Schluß der Galavorstellung, die aus einzelnen Akten von vier verschiedenen Stücken zusammengesetzt war, übergab Herr Verheim, der Beamtente des Ministeriums der Schönen Künste, das Theater, das Herr Gailhard, der alte Direktor, niederlegte, den beiden neuen Direktoren, den Herren Messager und Braouzen. Das ist natürlich nicht öffentlich gesprochen, obgleich es bei der Wichtigkeit, mit der die Pariser ihre monumentale Oper behandeln, kein Wunder wäre, wenn sie ein eigenes Reptel hätte. Vom Morgen des 1. Januar an wird also die genannten Herren gleichmütig unumstößliche Direktoren über etwa 50 Sänger und Sängerinnen, 150 Chormitglieder, über 250 Tänzer und Tänzerinnen und über 300 bis 400 Musikanten und Arbeiter jeder Art, die die Oper hat. Wie man sieht, eine kleine Armee der Kunst, zu deren Eränderung der Staat der Direktion einen Zuschuß von fast einer Million jährlich stellt. Ganz im Gegensatz zur Kirche haben die Schönen Künste — einen guten Wagen in Frankreich. Die Oper, die nur dreimal in der Woche spielt, wäre ohne diese staatliche Beiträge nicht in der Lage, sich selbst zu ernähren; sie könnte das schon wegen der hohen Kosten, die ihr die großen Sänger und Sängerinnen verursachen, nicht. Ein Haus, in dem Jean de Metz monatlich 6000 Franken erhielt und in dem das Einkommen von Dyls auf nicht weniger geschätzt wird, kann mit solchen Meinigkeiten wie den Extraktiven der Abendläufe lächerlich auskommen. Was an künstlerischen Talenten der neuen Direktion zu erwarten ist, muß die Zukunft lehren. Von der zweijährigen Regierung Adre Gailhards, dessen südlichen Kopf (er kommt aus Toulouse) ganz Paris kannte, kann man sagen, daß er sich erfolgreich bemüht hat, die Traditionen der Großen Oper aufrecht zu erhalten. Man hatte ihm zwar schließlichen Talenten und eine gewisse Bevorzugung der fremden Komponisten vorgeworfen — aber das sind Vorwürfe, die man ebenso pünktlich an jeden seiner Vorgänger (von denen außer Bulli die originellsten diezeit der Art Béran und der Journalist Roqueplan waren) geschleitet hat. Wenn Gailhard der fremden Musik die Tore öffnete — in erster Linie Richard Wagner — so folgte er nur der eingetragenen Beschuldigung der Publika. Man kann sagen — was auch das Kangerleben beweist — daß Paris heute eine der wagnermäßigsten Städte der Welt ist. Einige Ziffern sind da sehr lehrreich. Die Direktion Gailhard hat seit 1855 im ganzen 5107 Vorstellungen gegeben, von denen 2961 den einheimischen, 2146 aber den fremden Komponisten gehörten. Unter diesen fremden Komponisten steht Wagner mit 749 Vorstellungen an erster Stelle, ihm folgt Meyerbeer (678), dann Verdi und Rossini. Mozart ist mit 81 Vorstellungen vertreten.

Sport.

A.S.C. Die Hamburger Ringkampfkongkurrenz endete am Neujahrstage mit dem Siege des deutschen Meistersingers Ernst Siegfried, der im letzten Entscheidungskampfe den Franzosen Aimable de Colmette nach einer Kampfdauer von 1 Stunde 20 Minuten durch Untergriff von vorn besiegte. Das Gesamt-Resslement ergab folgendes Resultat: Ernst Siegfried-Königsberg erster Preis, Aimable de Colmette-Franzreich zweiter Preis, Carlos-Portugal dritter Preis, Steurs-Beigen vierter Preis.

Von Tag zu Tag.

Der Mörder seiner Geliebten. Koburg, 3. Januar. Im Konachortan Dorfe Weichau vergiftete der begüterte Landwirtshofn Fischer seine 17jährige Geliebte, die sich in gelegentlichen Umständen befand, mit Nitrobenzol. Der Mörder rebete dem Pöbchen ein, daß es sich um ein Heilmittel handele. Der Mörder wurde verhaftet.

Verurteilter Polizeijergant. Deutzen, D.-Schl., 3. Jan. Die hiesige Strafkammer verurteilte den Polizeijerganten Mindleich aus Antonienhütte wegen Uebervorteilung der Amtsgewalt zu drei Monaten Gefängnis. Er hatte u. a. einem Vergannne seine Schließkette um den Hals geholt und ihm mit dem Ebel zwangsweise herbstantige Sätze beigebracht. Der Staatsanwalt hatte W. W. Selbststrafe beantragt.

Ein Gesellschaftsstandal. Paris, 3. Jan. Rellie de Kollegand-Verigord, Prinz von Sagan, hatte mit dem

Präsidenten Denis Crofens Coltellane in der Rue Chailot einen heftigen Wortwechsel, der zu Tätlichkeiten führte. Vor dem Polizeikommissar wurde festgestellt, daß der Graf mit den tätlichen Beteiligten begonnen habe. Als Ursache wird ein Verdict bezeichnet, das mit der beschuldigten Wiederbekehrung der geschiedenen Gräfin Coltellane, geborenen Anna Goull, zusammenhängt, als deren künftiger Gatte der Prinz von Sagan gilt. — Prinz von Sagan, der wie bereits kurz gemeldet, gestern beim Verlassen einer Kirche von dem nationalistischen Deputierten Bone de Costellane in schwerer Weise insulsiert wurde, teilte einem Berichterstatter mit, daß er nicht nur von diesem, sondern auch von dessen Bruder Jean de Costellane beschimpft und ganz erheblich verletzt wurde.

— **Hotelbrand.** Eberfeld, 3. Jan. Im Hotel Monopol brach heute Feuer aus, das großen Schaden anrichtete. In Personen, Bäter, Sohn und Tochter, kamen in den Flammen um. Mehrere andere Personen erlitten schwere Brandwunden.

— **Sonntagüberfahren.** Landau (Pfalz), 3. Jan. Auf dem hiesigen Rangierbahnhofs wurde heute der verheiratete Hilfsrangierer Lutz durch eine Lokomotive überfahren und sofort getötet.

— **Tod durch Kohlenoxydgas.** Köln, 3. Jan. Die „Köln. Zig.“ meldet aus Aachen, daß das seit längeren verheiratete Ehepaar Albenheven in Aachen durch Kohlenoxydgas vergiftet aufgefunden wurde und daß die Wiederbelebungsversuche nur bei dem Mann Erfolg gehabt hätten.

— **Fabrikbrand.** Augsburg, 3. Jan. In der Zwirn- und Nähfabrik Göggingen brach heute Nacht Großfeuer aus. Das Hauptgebäude mit sämtlichen Maschinen brannte bis auf die Umfassungsmauern nieder. Gegen 500 Arbeiter sind brotlos. (Das seit 1872 als Aktiengesellschaft betriebene Unternehmen gehörte zu den größten seiner Art und verteilte in den letzten 4 Jahren an Dividende 25, 26, 30 und 33 1/2 Prozent.)

— **Explosion in einer Pulverfabrik.** Stodholm, 3. Jan. In der Marienberger Munitionfabrik fand heute vormittag eine Explosion statt. Das Treppenhaus flog in die Luft. Andere Gebäude wurden beschädigt. Zwei Arbeiterinnen wurden getötet.

— **Brand in einem Schnellzug.** St. Petersburg, 3. Jan. Der gestern Abend fällige Schnellzug von Wierchollin traf infolge des Brandes eines Schloßwagens mit erheblicher Verspätung hier ein. Der Schloßwagen ist vollständig verbrannt. Die Ursache des Brandes ist in mangelhafter Reinigungsanlage zu suchen. 30 Passagiere kamen mit leichten Verletzungen davon. Das gesamte Handgepäck wurde ein Raub der Flammen.

— **Eisenbahnunglück.** Berlin, 3. Jan. (Amstich.) Der heute vormittag 9.55 Uhr mit 20 Minuten Verspätung ankommende Schnellzug 79 der Strecke Frankfurt a. M.—Altona fuhr bei der Einfahrt in den Bahnhof Köpenick auf den hydroaulischen Presshof auf. 2 Wagen wurden leicht beschädigt; 11 Reisende meldeten leichte Kopfverletzungen durch herabfallende Gepäckstücke an. Die Ursache des Unfalls ist noch nicht festgelegt. Man vermutet, daß die Blätte der Schienen infolge des starken Frostes davon schuld ist.

Letzte Nachrichten und Telegramme.

— **Frankfurt, 3. Jan.** Die hiesige Handelskammer wählte in ihrer Plenarversammlung den Geh. Kommerzienrat J. Andree zum Präsidenten, sowie die Herren Kommerzienrat Richard Passavant und Friedrich Thorwart zum Vizepräsidenten.

— **Stuttgart, 3. Jan.** Das endgültige Ergebnis der Gemeinderatswahlen war, daß kein Zentrumsmann, sondern ein weiterer Sozialdemokrat gewählt wurde. Somit sind 4 Sozialdemokraten, 3 Mitglieder der Deutschen Partei, 1 Konservativer und 1 Mitglied der Volkspartei gewählt worden.

— **Stuttgart, 3. Jan.** Geh. Medizinrat Prof. Dr. Jakob an der Universität Göttingen wurde zum ordentl. Professor für Pharmakologie an der medizinischen Fakultät der Universität Tübingen ernannt.

— **Leipzig, 3. Jan.** Die Großbrennstoffe Sachsend protestieren laut „Zitt. Zig.“ in einer stark besuchten Versammlung gegen das geplante Branntweinmonopol.

Die heftigen Finanzen.

— **Darmstadt, 3. Jan.** Den Landständen II heute laut „D. Zig.“ der Entwurf des Finanzgesetzes und des Haushaltsvoranschlags für das Etatsjahr 1906 zugestellt worden. U. a. wird betont, daß im laufenden Haushalte hauptsächlich eine nachhaltige Gesandung der Finanzverhältnisse des Landes erstrebt wird. Diese werde herbeizuführen gesucht durch die Erhöhung der Stempelabgaben und das starke Drängen durch die Einnahmemaßen aus dem Ausgleichsfonds für Zwecke der laufenden Verwaltung. Diese Mittel sollen besonders verwendet werden, um die als die dringendsten erscheinenden Bedürfnisse zu befriedigen. Gleichzeitig sollen durch angemessene Verminderung der Staatsausgaben die laufenden Verwaltungsausgaben durch die laufenden Verwaltungseinnahmen vollständig gedeckt werden. Durch strenge Sparsamkeit in allen Verwaltungszweigen und insbesondere durch Uebernahme neuer Lasten auf die Staatskasse wird der Abschluß des neuen Haushaltsplans voraussichtlich ohne Schuldbetrag herbeizuführen sein.

Zur Arbeiterbewegung.

— **Eberfeld, 3. Jan.** Der Arbeitgeberverband der Rheinischen Seidenindustrie beschloß U. „Zitt. Zig.“, in allen Betrieben der Stoffwebereien und der Hilfsindustrie am Dienstag den 7. Januar die Arbeit wieder aufzunehmen, jedoch, falls bis zum darauffolgenden Samstag nicht wenigstens 60% Prozent der Arbeiter die Arbeit wieder aufnehmen, soll die Auslieferung aufs Neue erfolgen. Bei einer event. Wiederaufnahme der Sperrung soll diese erst 3 Tage später auf die Stoffindustrie (Häute und Apertur) ausgedehnt werden.

Die Kälte.

— **Köln, 3. Jan.** Der Rhein führt Treibeis auf beinahe seiner ganzen Breite. Auch seine Nebenflüsse sind mit Treibeis bedeckt. Die Brücken wurden abgefahren.

— **Berlin, 3. Jan.** In den frühen Morgenstunden sank die Temperatur auf minus 27 Grad Celsius.

Russische Geheimhändler in Berlin.

— **Berlin, 3. Jan.** Bei einer geheimen Zusammenkunft in der Wohnung eines bekannten russischen Anarchisten in Charlottenburg, Vestalozische 69, wurden gestern Abend 17 Russen verhaftet. Es wurde eine Unmenge Kristalle gefunden, deren Inhalt gegen den § 128 des R.-St.-G. (Geheimhändler) verstoßt. Es handelt sich offenbar um eine geheime Sitzung des Zentralkomitees der russischen Arbeiterpartei.

Das Drama in Meisen.

— **Meisen, 3. Jan.** Die in die Kiste geworfene Nordweste ist noch nicht gefunden. Frau v. Schönbeck

zeigte im Gefängnis Spuren von Geistesstörung. Der Kriminalkommissar Wamowsky erklärt, daß das angebliche Interview mit dem Vertreter des „Berl. Lokalan.“ nicht stattgefunden hat und von Anfang bis Ende erfunden ist. Auch sei die Angabe, der Mörder habe bei der Tat eine Maske getragen, falsch.

Die „einnehmenden“ Liquidatoren der Ordensgüter.

— **Paris, 3. Jan.** In einer Unterredung über den Senatsbeschluß zur Einsetzung einer Untersuchungskommission über die Tätigkeit der Liquidatoren der Ordensgüter äußerte Emile Combes zu einem Mitarbeiter des „Echo de Paris“: Es sei ihm unerklärlich, daß die Liquidatoren nur 850 000 Francs zur Ueberlieferung gebracht hätten, während sie doch mehr als acht Millionen Francs Staatsverschuldung erhalten und die Einnahme dieser Summe ganz erheblich überschritten hätte. Er hoffe, daß die Untersuchung Licht in die Angelegenheit bringen werde. Er sehe in der Ernennung der Kommission ein moralisches und politisches Werk.

Das Rußland.

— **Chabarowsk, 3. Jan.** Die Polizei entdeckte hier eine Drückerlei der sozialrevolutionären Partei, sowie ein Laboratorium mit zehn fertigen Bomben. Im Zusammenhang hiermit sind 14 Personen, darunter ein Ingenieur, mehrere Realchüler und drei Frauen verhaftet worden.

Der Prozeß Molte-Harden.

— **Berlin, 3. Jan.** Harden fährt fort: Wer unter seinem Eide ausfragt, es gäbe keine Kamarilla, der handelt sehr leichtsinnig. Wann treibt ein Politiker, wenn man mit den Mächtigen im Lande immer zusammen ist?

Minister gehen niemals aus „politischen Gründen“. Stellen Sie einen vor Gericht, und er wird sagen, er sei aus Gesundheitsrücksichten abgegangen. Im Nachtgespräch wurde der Graf „Der Söhne“ genannt. Das mag unangenehm sein. Aber beleidigend ist es nicht.

Der Fürst Wilow wird ja auch der „Kanzler mit dem Gräben im Rücken“ genannt, er sagt deshalb nicht, er würde auch nicht sagen, wenn unter seinem Bilde dieser Ausdruck stände. Sind feminine Eigenschaften etwa beleidigend? Ich habe auch einige solcher femininen Eigenschaften, so eine ungelebte Sensibilität. Auch der eiserne Kanzler hatte außer seiner starken Energie noch eine große Sensibilität mit Weinträumen und anderen Affekten. Ich hatte nicht die Absicht, irgendwelche Dinge auf den Markt zu tragen, wie mehr oder weniger „privilegierte Zeitungen“. Fürst Eulenburg hat hier ausgeregt, er habe nach seiner Vorgesetztenpflicht sich nie mehr mit Politik beschäftigt, außer das eine Mal, als er in der Marokkofrage am Reichstagsler ging. Damals lenkte ich es nicht.

Ich konnte nicht glauben, daß Fürst Eulenburg in der Zeit seit 1870 nicht mit Decemie, den er so häufig sah, gesprochen haben sollte. Es ist dasselbe, wenn ich sagen würde, ich verlebte seit 12 Tagen mit Justizrat Grewenstein und Kleinholz, oder über den Prozeß haben wir noch nicht gesprochen. (Heiterkeit.) Ich habe niemals die Robert besessen, auf „warme Brüder“ anzuspielen. Die Verbindung von warmen Brüder und Günst ist geradezu eine türkische Schwäche von mir, eine Panie. Man mocht mit den Gän zum Vorwurf: „Sie träumen nicht von Weltbränden, aber sie sind schon warm genug.“ In Wallenstein's Lager heißt es auch: Sie haben's warm da unten! Soll das auch etwas Homosexuelles andeuten? (Heiterkeit.) Von einer Absicht, zu beleidigen, war keine Rede, nicht einmal von dem Bewußtsein.

Das Urteil.

— **Kurz vor 6 Uhr** wurde das Urteil gefällt. Harden wurde wegen Beleidigung auf Paragraphen 186 und 185 im Sinne der Auflage zu 4 Monaten Gefängnis verurteilt.

Aus dem Grossherzogtum.

— **Waldshut, 2. Jan.** Ueber die Wuttat am Silvesterabend, über die wir schon berichtet, wird noch gemeldet: Mit Wippenpflanze sich die Schreckenstochter von einem Werd und Selbstmord, der sich in unserer sonst so friedlichen Waldstadt ereignete, von Mund zu Mund fort und tief unter der Einwohnerlichkeit eine ungeheure Aufregung hervor. Abends gegen halb 7 Uhr erschloß der Maler R. Kitzner zuerst seine Frau und dann sich selbst mittels eines Revolvers. Kitzner war ein arbeitsamer Mensch, der es vergaß, die meiste Zeit im Wirtshaus zu verbringen. Die häusliche Sorge für den Unterhalt der Familie lag fast ganz in den Händen der fleißigen Frau. Sie betrieb ein Nebengeschäft. In letzter Zeit hatte Kitzner seine Frau stets mit dem Tode bedroht. Man hielt ihn aber allgemein für zu Folge und legte seinen Drohungen keinen besonderen Wert bei. Das schauerhafte Drama vollzog sich im Boden, zu ebener Erde. Eine ungeheure Menschenmenge haufte sich vor dem Hause. Im Laufe des Abends wurden die beiden Leichname nach dem Spital verbracht. Zwei mündliche Kinder kamen auf so entsetzliche Weise ihre Eltern verloren. Die bedauerndste Mutter stand nahe vor ihrer Entbindung.

Platz, Hessen und Umgebung.

— **P. Ludwigsdafen, 2. Jan.** Der Stadtrat begann in seiner heutigen Sitzung mit der Beratung des städtischen Voranschlags für das Jahr 1906. Vor Eintritt in die Tagesordnung nahm Abhnst Kitzius das Wort, um den Vorsitzenden zur Verlesung des Titels eines Oberbürgermeisters zu beglückwünschen, die Bitte daran knüpfend, daß der Herr Oberbürgermeister noch lange Jahre der Stadt erhalten bleiben möge. Die ihm gewordene Auszeichnung sei zugleich eine Ehrung der Stadt Ludwigsdafen, denn diese sei die erste städtische Stadt, deren Oberhaupt mit diesem Titel ausgezeichnet wurde. Herr Oberbürgermeister Krafft dankte für den Glückwunsch. Er sehe in der Auszeichnung mehr eine Ehrung der Stadt als seiner eigenen Persönlichkeit. Er ging dann über zu der Besprechung des Voranschlags. Das unlagenspflichtige Steuer-Zoll beläuft sich auf M. 1 094 000. Der im Vorjahre gefaßte Beschluß der Aufhebung der Bier- und Malzksteuer ist wieder aufgehoben und der Einnahmevertrag von 80 000 M. wieder in den Voranschlag eingestellt worden. Der Beschluß im vorigen Jahre war zu Unrecht erfolgt, weil die Vertreter der Höchstbetrugerten nicht befragt worden waren. Die Gemeindefinanz sollen 205 000 Prozent, die Bezirksamtlagen 20 Prozent betragen (im Vorjahre 200 Prozent bzw. 15 Prozent). Der Voranschlag schließt ab mit 1 041 837,92 M. in Einnahme und Ausgabe und zwar ordentliche M. 2 518 019,30 M., außerordentliche 333 818.— M. Durch Umlagen sind zu decken M. 2 840 000, das übrige steht aus dem Ertrag der städtischen Werke. Das städtische Vermögen beträgt M. 31 312 358,30, die Schulden belaufen sich auf M. 15 709 354,70. Es bleibt noch ein Reinertrag von M. 15 603 003,60. Als der Besprechung noch stehende Aufgaben nennt der Oberbürgermeister die Erweiterung der Kanalisation und die Abführung der Abwässer im

den Rhein, die möglichst ohne erhebliche Kosten, wie Errichtung von Klärbäcken usw. erfolgen soll, die Errichtung zweier weiterer Schulhäuser (die Stadt braucht alle zwei Jahre ein Schulhaus) und des Hellenbad. Str. Raichig stellte den Antrag, die Kosten für Ausführung der Kanalisation aus laufenden Mitteln zu nehmen. Str. Ehrhart will die Schulbauten aus den laufenden Mitteln, nicht aus Anleihen bestritten wissen. r. stellt den Antrag, einen Schulhausbauhof zu gründen u. ihm in diesem Jahre 150 000 M. zuzuwenden. Er wandte sich dann gegen die Ernennung des städt. Oberhauptes zum Oberbürgermeister. Es sei leider auch in Bayern eine ganz bedauerliche Titelverleihung eingetreten. Die Ernennung widerstrebe der Gemeindeordnung, aber auch einer gefundenen Regel, denn wo ein Oberbürgermeister sei, müsse noch ein weiterer Bürgermeister da sein. Es widerstrebe ihm und trotz ihm im Falle, wenn er im amtlichen Verkehr mit dem Leiter der städtischen Geschäfte diesen Titel gebrauchen solle. Er hoffe nicht, daß diese Titelverleihung zugleich mit einer Gehaltserhöhung verbunden sein werde und damit in der Stadt zirkulierende Gerüchte sich bewahrheiten. Der Oberbürgermeister wählte sich offenbar etwas verlegt durch die letzten Anweisungen Ehrharts und bemerke, er werde soviel als möglich dazu beitragen, daß der Hals des Stadtrats Ehrhart gekürzt werde, er fasse die Auszeichnung als eine Ehrung der Stadt auf. Weiter wandte sich der Redner gegen den Antrag Ehrharts, weil er bei der Finanzlage der Stadt nicht durchführbar sei. Str. Vichtenberger wandte sich gegen die Ausföhrungen Ehrharts bezüglich der Auszeichnung und meinte, die Ernennung könnte ja schadenlos sein für die neue städtische Gemeindeordnung sein, sie könnte auch dem Bürgermeister neue Aufgaben bringen, die wieder ein Äquivalent in einer höheren Bezahlung haben müßten. Im großen ganzen brüchten sich die Redner in der Generaldiskussion befruchtend über den Voranschlag aus. Nach der Beendigung der Generaldiskussion wurde der Antrag auf Weitererhebung der Malz- und Biersteuer gegen die Stimmen der sozialdemokratischen Fraktion und der Herren Röhrl und Busch angenommen. Die Einzelberatung wurde bis zum Schluß der Ausgaben durchgeführt. Sie ergab keine wesentlichen Veränderungen.

— **Bienheim, 2. Jan.** Zu dem Raubanfall an dem Schäfer Kopf (nicht Kempf) aus Zimmern wird noch folgendes mitgeteilt: Als Täter kommen vermutlich drei Personen in Betracht, die nachts gegen 11 Uhr in einer Wirtschaft in Lampertheim gewesen sind. Es ist auch möglich, daß diese Personen mit drei Unbekannten identisch sind, die zwischen 3 und 4 Uhr nachts die Wormser Strassenbrücke passiert haben und von denen einer sächsischen Dialekt gesprochen haben soll. — Durch zahlreiche Wessertische Schöner verlegt wurde in der Silvesternacht gegen halb 5 Uhr der 19jährige Metzger Jakob Friebe, bei Herrn Weggermeister Woll. Meyer in Arbeit hehend. In seinem Blute schwimmend wurde der Bedauernswerte in der Mauthausstraße aufgefunden und in ein nahegelegenes Haus verbracht, woselbst Herr Dr. Rudeck-Lausen den ersten Notverband anlegte. Konstatiert wurden zahlreiche Stiche in den Rücken und ein tiefer Schnitt zieht sich von der Stirne bis zur Nase, die dadurch vollständig gelähmt ist. Der Täter wurde in der Person des Arbeiters Josef Heibig alsbald ermittelt und gegen den Amtsgefängnis Lampertheim zugeführt.

— **Ludwigsburg, 29. Dez.** In einem Hause der Sozialdemokratie spielte sich am Dienstag Abend ein blutiges Drama ab. Der 35jährige Blechschmied Karl Gruol, ein als lächerlich bekannter Mann, kam in angetrunkenem Zustand in seine Wohnung und erschrode seine Frau durch Schießen mit einem Revolver, den er neu gekauft hatte. Er drohte, sich zu erschießen, worauf die Frau den auf dem gleichen Boden wohnenden Flakiner Eisele zu Hilfe rief. Als dieser zum zweitenmal mit seiner Frau erschien, wies ihn Gruol hinaus und begann gleich darauf zu schießen. Der erste Schuß ging fehl, der zweite traf Frau Eisele in den Rücken, der dritte streifte Frau Gruol leicht an der Seite. Dann schloß sich Gruol ein und jagte seinen Kind, einem vierjährigen Mädchen, eine Kugel in die Brust, die selbst 2 Kugeln in den Hals. Als man die Wohnung mit Gewalt geöffnet hatte, fand man Gruol am Boden liegen. Er wurde ins Bezirkskrankenhaus verbracht. Sein Leben und ebenso das des Kindes ist nicht in Gefahr. Auch die Verletzung der Frau Eisele ist nicht ernstlicher Natur.

Gerichtszeitung.

— **Mannheim, 2. Jan.** (Strafkammer III.) Vorpendler: Landgerichtsdirektor Bengler, Vertreter der Groß. Staatsbehörde: Staatsanwalt Hoffarth.

In der letzten Strafkammeritzung fanden zwei Fälle von Sittlichkeitsdelikten im Sinne des Paragr. 176 Riff. 3 R.St.G.B. zur Aburteilung. Heute sind es gar drei Fälle. Im ersten ist angeklagt der 57 Jahre alte vermittelte Schlosser Jakob Frösslinger aus Großschöden, der sich im Sommer und Herbst des vergangenen Jahres an Kindern mehrfach vergangen hat. Der Staatsanwalt beantragte zwei Jahre Zuchthaus. Das Urteil lautet auf zwei Jahre Gefängnis. Vert.: R. Dr. Köhler.

Der 44 Jahre alte vermittelte Dienstmagd Nikolaus Müller aus Unterschöden, der im März vorigen Jahres und im November 1905 sich an Kindern vergangen hat, wird zu einer Gefängnisstrafe von 1 Jahr 3 Monaten verurteilt.

Nach schlimmer liegt die Sache bei dem 57 Jahre alten Schuhmacher Friedrich Eggenmeier aus Radenburg, der wegen ähnlicher Schändchen schon einmal verurteilt ist. Diesmal wird auf eine Zuchthausstrafe von 2 Jahren und Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte auf 5 Jahre erkannt.

Verurteilt wird die Berufung des 26 Jahre alten Tagelöhners Jago Kleinbald aus Radobausen, der wegen Teilnahme an einer Schänderei vom Schöffengericht zu 4 Wochen Gefängnis verurteilt worden war. Vert.: R. Dr. Heiß.

— **Karlsruhe, 31. Dez.** Der Rezipient Wagemann hatte seiner Zeit in einem zu Göttingen über den Fall Bau gehaltenen Vortrag Fräulein Olga Molitor beschuldigt, ihre Mutter getötet zu haben und erklärt, daß diese Behauptungen auf durchaus unzuverlässigen, von einer Dame ihm gemachten Mitteilungen beruhe. Wegen dieser Verurteilung hatte die Großh. Staatsanwaltschaft gegen Wagemann ein Verfahren wegen Beleidigung eingeleitet, daselbe aber wieder eingestellt, weil mit Rücksicht auf die Persönlichkeit Wagemanns ein öffentliches Interesse zur Erhebung einer Anklage von Amtswegen nicht vorlag. Daraufhin hat der Vertreter des Fräulein Olga Molitor eine Privatklage gegen Wagemann unabhängig gemacht. Dieser teilt jetzt mit, daß er seine gegen Fräulein Olga Molitor erhobenen Anschuldigungen nicht mehr aufrecht erhalte. Er hat Fräulein Olga Molitor bezüglich um Verzeihung gebeten und um Rücknahme der gegen ihn gerichteten Privatklage wegen Beleidigung ersucht. Aufgrund dieses Mittheilens ist der Vertreter Fräulein Molitor, Dr. den Panne's-Wöhren, mit Karl Wagemann in Vergleichsverhandlungen eingetreten, wonach u. a. Wagemann die betr. Dame zu umhnen hat, von der er das i. Zi. in Erfahrung gebracht, im Vortrage vermittelte angebl. Geschw. Olga Molitor's mitgeteilt erhielt. Derselben Erachen hat Wagemann Folge geleistet.

Volkswirtschaft.

Jahresbericht der Handelskammer für den Kreis Mannheim.

MIL.

Im Manufakturwarengeschäft und speziell der Wolltextilindustrie war der Geschäftsgang zufriedenstellend, weil in der stillen Saison der Ausstellungsverkehr lebhafteren Geschäftsgang brachte, dafür ist aber die Kaufkraft der Mannheimer Ausstellungsbesucher zurückgegangen, wenn auch nicht im gleichen Maße wie der Umsatz durch den Fremdenverkehr der Ausstellung stieg. Das Herdgeschäft war weniger befriedigend. — Einen sehr günstigen Einfluss hat die Ausstellung auf das Schuh- und Lederartikelgeschäft ausgeübt. — In Damen- und Kinderhüten war die Sommerzeit gut, die Winterhüte schlecht. — In der Herrenkleidung wurde das Herdgeschäft durch die Ungunst der Witterung zum großen Teile verdrängt. Zufriedenstellend war der Verkauf von Sportbekleidung. — Ungünstig verlief das Geschäftsjahr in der Futelindustrie; zunächst infolge beispielloser Verteuerung und schlechter Qualität des Rohmaterials, sodann des hohen Geldstandes wegen, der um so schmerzlicher war, als die Rohmaterialpreise ungefähr dreimal so große Summen wie früher beanspruchten. Ferner wirkten infolge des schlechten Wasserstandes im Herbst 1906 große Mengen Rohmaterial per Bahn zu hohen Frachtpreisen bezogen werden. Infolge Arbeitermangels waren von 5000 Spindeln kaum die Hälfte im Betrieb. Der Patentbetrieb wird daher eingestellt werden. — In der Sack- und Deckenfabrikation war der Geschäftsgang besonders in der ersten Hälfte des Jahres lebhaft, um dann nachzulassen. — Der gute Geschäftsgang in der Seilindustrie hat das ganze Jahr über angehalten.

Noch immer sind die Papierfabriken voll beschäftigt, die Nachfrage nach Zellstoff ist daher ebenfalls sehr lebhaft. Eine besondere Einwirkung der ungünstigen Verhältnisse des Geldmarktes auf die Papier- und Zellstoffindustrie konnte bis jetzt nicht festgestellt werden. — Im Baum- und Holzhandel war der Umsatz größer, der Reingewinn jedoch nur in Fällen, wo infolge des Rückgangs der Konjunktur der Einkauf von Rohmaterialien erleichtert worden war. — Auch in der Papierwarenfabrikation war eine Umsatzsteigerung festzustellen, während infolge von Mehraufgaben das Gewinnergebnis nicht im gleichen Maße wuchs. Der Rückgang der Konjunktur dürfte bereits eingeleitet haben. — Im Papierwarengroßhandel war der Bedarf lebhaft, der Gewinn konnte gesteigert werden. — Die Tapetenfabriken waren im allgemeinen ausreichend beschäftigt, doch führte die Steigung im Wohnungsbau teilweise zur Zurückhaltung bei Nachbestellungen und Einlieferungen mit Wäre für 1908. — Auf den Tapetenhandel wirkte die Lage des Baugeschäfts ungünstig ein. — Den Druckereien brachte das Jahr 1907 infolge der Ausstellung reiche Beschäftigung, die bis gegen den Herbst hin anhielt. In den letzten Monaten des Jahres trat dagegen eine Abflattung des Geschäftsganges ein, welche wohl zurückzuführen ist auf die fortschreitende Abflattung der wirtschaftlichen Konjunktur, die eine Einschränkung des Bedarfs an Reklamendruckern zur Folge hatte. Im Dezember nahm zwar die Beschäftigung im Druckgewerbe einen etwas lebhafteren Charakter an, jedoch dürfte diese rasche Geschäftstätigkeit eine vorübergehende sein. Dem neuen Jahre sieht man im graphischen Gewerbe mit ziemlichen Befürchtungen entgegen. — Im Zeitungsgewerbe setzte sich nach Erhöhung des Anstehens eine merkliche Abflattung der Fertigungstätigkeit der letzten größeren Firmen ein, zweifellos eine Folge der übermäßigen Quantitätswahne der Reklamendruckerei der Geschäft durch die verschiedenen Verhältnisse, mit der Ausstellung zusammenhängenden Unternehmungen. Erst der Monat Dezember und die bevorstehende Weihnachtszeit brachte ein stärkeres Aufleben.

Der Lederhandel hatte infolge der Bauleihe auf dem Lebermarkt, den Witterungsverhältnissen, der trüblichen Lage des Geldmarktes etc. mit schwierigen Verhältnissen zu kämpfen. Auch die Handelsverträge machen sich bei dem Konjunkturrückgang schon geltend. — Für die Schuhfabrikation herrschte bis Mitte des Jahres Hochkonjunktur. Das Wintergeschäft hand schon im Zeichen der Geschäftsaufheit sowie der abnormen Witterungsverhältnisse, die auch dem Schuhwarenhandel M- bruch taten.

Der Lannenholzhandel steht am Schlusse eines infolge des Darniederliegens der Bautätigkeit recht schlecht verlaufenen Jahres. — In Eisenwaren herrschte reger Bedarf im Möbelstickerie und Wagnerebau. Doch war eine erhebliche Preissteigerung nicht durchzuführen. — Durchaus un- günstig verlief das Geschäft der Rundholzfällerei, speziell in Mannheim geht dieser Geschäftsgang immer mehr zurück. Die Wintererträge in Mannheim Holzorten waren seit 1881 noch nie so gering wie dieses Jahr. — Gut war der Holz- speziell im ersten Halbjahre in Lannen- und Fichtenholz- orten nach Rheinland-Westfalen. — Das Geschäft in ran- neuer Sägemware lag im allgemeinen nicht so günstig wie im Vorjahre. Die Ansichten sind nicht günstig. — In Hohl- waren wurde der Geschäftsgang mit Beginn des vierten Viertel- jahres schlechter. — Auch in Ficht- und Kieferholz konnten die Verkaufspreise mit den Einkaufspreisen nicht in Einklang ge- bracht werden. — In sonstigen ausländischen Holzorten waren Ab- satz und Preise zufriedenstellend, bis im Spätherbst der Holz- wesentlich stauer wurde, während die Preise sich allerdings be- haupteten. — Die Holzspeculation, die besonders im letzten Jahre an Karlsruher verloren gegangen ist, ruhte im ersten Halb- jahre ab Mannheim völlig, erst Mitte September es liefen in- folge des Schlußes der Oberbernhöfischen wieder Expeditions- Transporte, die zu Tal verfrachtet werden sollten, nach Mann- heim; bei den ungemein hohen Rheinfrachtpreisen, welche durch den minimalen Wasserstand hervorgerufen wurden, blieb jedoch kein nennenswerter Nutzen übrig. — Bei der Möbelfabrikati- on läßt sich ebenfalls eine gute und schnelle Absatzhäufigkeit feststellen.

Das Kanalprojekt Genua - Vodenjee.

Der italienische Ingenieur Caminada hat den Plan für den Bau eines großen Kanals entworfen, der die Alpen durch- schneiden und Genua mit dem Vodenjee verbinden soll. Der Kanal soll eine Gesamtlänge von 896 Kilometern haben und besteht aus Wasserläufen in der Länge von 200 Kilometern und Stufen.

Im „Corriere della Terra“ äußert sich nun Senator Giuseppe Colombo über diesen Plan folgendermaßen: Er sehe auf den ersten Blick abenteuerlich und unmöglich aus, das habe man seinerzeit auch vom Canal Genoa-Tunnel und dem Durch- schnitt des Römisch von Suez gesagt — man hätte der Natur

der Wissenschaft und des menschlichen Fleißes keine Grenzen ge- sehen. Der Walländer Ingenieur Pietro Caminada, der in Südamerika Gelegenheit hatte, wichtige Arbeiten in großen Maßstäbe auszuführen, erkannte kurz nach dem Schiffahrtskon- gress von 1905 ein System der Ueberwindung des hohen Berges mittels Kanälen, das er nun seinem detailliert ausgearbeiteten Plan zu Grunde gelegt hat. Er führt den Kanal mittels Schlen- den im Felsad den Berg hinauf, ganz nach Art der alten Berg- strassen, überwindet den höchsten Punkt mit einem Galerietunnel und führt am jenseitigen Bergabhang wieder in Serpen- tinen mit Schlenzen zu Tal.

Die Route, welche der Plan Caminadas verfolgt, ist die fol- gende: Der Kanal hat seinen Anfang in Genua, durchquert den Alpen in bei Giodi in einem drei Kilometer langen Galeriet- tunnel, passiert die Stadt Mailand und zieht sich über Lecco bis an den Comersee; von hier steigt er langsam nach Chiavenna und mittels eines Röhrenkanals bis Piolata mit einer Steigung von 1250 Metern. Den Splügen überwindet er mit einem 15 Kilometer langen doppelten Galerietunnel. Beim Aus- gang desselben führt ein Röhrenkanal nach Tullio und von da zum Vodenjee ein offener Kanal. Ueber den Vodenjee bis Schaff- hausen ist eine Seitenkanal gebaut, dann führt wieder ein Kanal bis Basel an den Rhein.

Der ganze Kanal würde gegen 600 Kilometer lang sein, von denen aber 200 durch Seen und Flüsse führen, so daß der zu erbauende Kanal nur 396 Kilometer messen würde, von denen 20 Kilometer als doppelte Galerie, 13 als Röhrenkanal und 283 als offener Kanal mit Steigung hergestellt wären. Die Lei- stungsfähigkeit des Kanals wäre für den Transport von 10 Mil- lionen im Jahre in Viehwagen zu 500 Tonnen gedacht. Der Kostentatanschlag beträgt 400 Millionen Lire.

Beim Schiffahrtskongress von 1905 sprach Professor Pa- labini die Möglichkeit eines ähnlichen Unternehmens, nämlich eines Kanals von Genua nach Straßburg, und berechnet, daß der Verkehr mindestens 6 Millionen Tonnen im Jahre umfassen würde, wenn man annehmen wollte, daß nur Sperrgüter den Weg des Kanals nehmen würden. Wenn die Sperrgüter nur mit 2 Centimes für die Tonne und den Kilometer berechnet wird, so ergibt dies 86 Millionen Lire im Jahre, was vollkommen zur Deckung von 800 bis 1000 Millionen ausreichen würde. Die bisherigen Erachtungen haben aber gezeigt, daß ein Kanalbau niemals die Kosten von einer Million Lire für den Kilometer übersteigt, so daß der Kostentatanschlag für den Genoa- Vodenjeekanal mit 400 Millionen Lire ebenfalls nicht zu niedrig gegriffen sei, da sich der Bau der Galerien und des Röhrenkanals mit dem offenen Kanal ausgleichen.

Großhandel mit Getreide kein Gewerbebetrieb im Umher- ziehen. Ueber den Großhandel mit Getreide hat das bayerische Staatsministerium dieser Tage eine Untersuchung an die unter- gebenen Behörden erlassen, wonach auf den Großhandel in Massengütern die Bestimmungen über den Gewerbebetrieb im Umherziehen nicht angewendet werden dürfen. Es hatten näm- lich eine bayerische Steuerbehörde und ein Landgericht einen österreichischen Großhändler in Straß genommen, weil er in Bayern unter Verletzung von Vorschriften Verstellungen auf Ge- treide anstufte, das zur Zeit dieser Gewerbebestimmungen bereits an deren Stelle lagerte. Die österreichische Staatsregierung erwiderte hiergegen bei der bayerischen Regierung Verstellungen, weil besonders in Oesterreich gegen deutsche Großhändler in solchen Fällen niemals Bestimmungen über den Hausierhandel angewendet worden seien, diese Praxis aber auch den Wünschen des Handels- und Zollvertrages mit Oesterreich-Ungarn ent- spreche.

Deutsche Landes-Hypothekbank, A.-G. in Darmstadt. Wie die Verwaltungsmittel, hat sich im abgelaufenen Jahre ihr Umlauf an Schuldverreibungen um rund 13,5 Millionen auf 80,4 Millionen Mark, der Darlehensbestand um rund 21 Mill. auf 92,4 Millionen Mark erhöht.

Zahlungseinstellungen. Die im Jahre 1906 gegründete Bankfirma S. Reumann in Kottbus hat ihre Zahlungen eingestellt. Der Stand der Firma wird durch die Deutsche Treu- handgesellschaft geprüft. Die Bank stand mit mehreren Berliner Firmen in Verbindung, die aber für ihre Forderungen gebett sein sollen. — Die bedeutende Wälschfabrik von Schaller u. Spierler in Wien, die hauptsächlich Herrenwäsche her- stellt, und ein bedeutendes Ausfuhrgeschäft betreibt, stellte die Zahlungen ein.

Die Lage in den Vereinigten Staaten. Am die Jahreswende sind eine Reihe von Nachrichten eingetroffen, welche zeigen, daß die Lage in den Vereinigten Staaten ihren bedrohlichen Charak- ter immer noch nicht verliert hat. Die Zusammenbrüche von Teil sehr großer Unternehmungen setzen sich fort. Der In- solvenz der Puget Steel Company folgte diejenige der Illinois Collieries Company, der Erbin der größten Kohlengruben in Illinois. Demie liegt eine Meldung aus Chicago vor, wonach für die Chicago and Milwaukee Electric Railroad Company und die mit ihr in Verbindungen stehenden Körperlichkeiten, die ein Kapital von fast 30 Mill. Dollars vertreten, von Seiten der Ver- walter ein Verwalter bestellt worden ist. Man kann sich also vor der Tatsache nicht verschließen, daß die ursprüngliche Geld- und Bankfrage immer mehr auf industrielle Unterneh- mungen übergeht. Andererseits sind aber auch die Schwierigkeiten des amerikanischen Geldmarktes noch keineswegs als behoben an- zusehen, und es erscheint nicht ausgeschlossen, daß die Regierung zu weiteren Hilfsmaßnahmen schreiten wird. Die zahlreichen Zusammenbrüche, welche sich nicht nur auf die Trust-Kompanien, sondern auch auf die Staaten- und Nationalbanken erstrecken, haben in Amerika die Notwendigkeit einer besseren Kontrolle dieser Institute einsehen lassen. Hierher haben nur die im New Yorker Clearing-House vereinigten Banken allmähentlich einen Ausweg über Darlehen, Notenauslauf und Depositionen veröffentlicht. Rannmehr soll diese Kontrolle des Status der Banken weiter ausgedehnt werden. Nach einer Abmeldung aus New York beabsichtigt der Aufsichtsbote der Staaten- banken von allen Banken und Trust-Kompanien die Veröffent- lichung von Wochenanweisungen zu verlangen.

Telegraphische Handelsberichte.

Einschränkung der Kohlfabrikation. In der in diesen Tagen stattfindenden Versammlung des rheinisch-westfälischen Kohlen- bunds soll der „Rhein. Volksztg.“ zufolge eine Einschränkung der Kohlfabrikation beschlossen werden, und zwar in der Höhe von 10 Prozent. Als Grund wird ein Rückgang der Aufträge bezeichnet.

Vom Stahlwerkverband. Der „Rhein. Volksztg.“ zufolge leitete der Stahlwerkverband Ende Dezember auf den Reingewinn des Geschäftsjahres 1907/08 seinen Mitgliedern eine Aufhäng- zählung, die über 8 Millionen Mark beträgt. Davon erhielten der Böhmer 200 000 Mark, die Stahlwerk 200 000 Mark.

* Köln, 8. Jan. Die „Rhein. Ztg.“ meldet aus Aresfeld: Die Aresfelder Stahlwerke A.-G. kündigte 130 Arbeitern wegen Mangels an Aufträgen.

* Berlin, 8. Jan. In der heutigen Generalversammlung der Siemens u. Halske A.-G. in Berlin waren 12 Aktionäre zugegen, welche ein Aktienkapital von 40 067 000 M. vertraten. Die vorgelegte Bilanz nebst Gewinn- und Verlust- rechnung wurde gutgeheißen. Die Ausschüttung einer Dividende von 11 Prozent wurde dem Vorjahre gemäß genehmigt. An- dem Aufsichtsrat scheiden aus durch Tod Herr Geheimrat Dr. Tonio Wötiger, Kommerzienrat Dresden-Brosch, durch Amts- erhebung Bankdirektor B. v. Roland-Böde. Neu in den Auf- sichtsrat gewählt wurden Bankdirektor Berne-Breslau, Bank- direktor G. von Reinmann-Berlin. Die Anzahl der Mitglieder des Aufsichtsrates wurde auf 11 beschränkt. Auf Antrage eines Aktionärs über die Aussichten des laufenden Geschäftsjahres er- klärt Direktor Sprieden, daß für den Rückgang der Konjunktur bisher keine Anhaltspunkte vorliegen. Die Summe der Auf- träge übersteigt nicht unbedeutend die des Vorjahres. Falls keine unvorhergesehenen Ereignisse eintreten, darf eine befriedi- gende Entwicklung im laufenden Geschäftsjahre erwartet werden.

* Berlin, 8. Jan. Die Notenbedeckung besteht bei der Reichsbank mit noch 40 Prozent.

* Berlin, 8. Jan. Bei der insolventen Bankfirma S. Reumann, Kottbus, sollen sich die Depositen und Kreditoren angeblich auf 2 Millionen belaufen, ohne die Verpflichtungen an die Bankverbindlichkeiten, von denen sich die beteiligten Berliner Bankkreise als überdeckt bezeichnen.

* Hamburg, 8. Jan. Die Zwischenbedarfspreis- für die Fahrt von Hamburg nach Amerika wurden um 10 Mark von 180 auf 190 M. ermäßigt.

* Hamburg, 8. Jan. Zwischen den beiden Concerten Hamburg-Amerika-Linie und Wormald-Linie einerseits und dem Norddeutschen Lloyd und der Hamburg-Bremen-Afrika-Linie andererseits wurde eine weitgehende Interessengemeinschaft für die Afrikafahrt beschlossen.

* London, 8. Jan. Nach dem Bericht des „Jeconomist“ aus Philadelphia über den amerikanischen Eisen- und Stahlmarkt wurde Robeisen mäßig gefragt. Die wichtigste Marktlinie bietet die harte Produktionsbeschränkung. Die Preise für Fertigfabrikate haben sich bisher noch gut behauptet. Ein baldiges Nachlassen dieser Preise wird aber erwartet.

* London, 8. Jan. Die Diskontobank ermäßigt den Vergütungssatz für Einlagen um 1/2 Prozent, während die Depositenbanken, welche früher den Diskontsatz nicht erhöhten, denselben auch jetzt unverändert beibehalten. Anlässlich der Er- mäßigung der Rate der Bank von England um 1 Prozent bekannt die Morgenblätter die Unklarheit der Situation, indem einmal auf die harte Verschärfung des Marktes an die Bank, ferner auf den Verfall von 3 Millionen von der Bank von Frankreich geduldeten Wertungswedels im nächsten Monat und endlich auf den deman- schtlichen Goldabzug nach Argentinien und Ägypten hingewiesen wird.

Mannheimer Effektenbörse

vom 8. Januar. (Offizieller Bericht.)

Bei lustlosem Verkehre notieren heute: Pfälzische Hypothek- bank-Aktien 185,50, Rhein. Hypothekbank-Aktien 185,50, und Zellstoffabrik Waldhof-Aktien 311,50.

Obliigationen.

Table with columns for 'Wanderziele' and 'Vandels-Obligationen'. It lists various financial instruments with their respective values and interest rates.

Kurze.

Table with columns for 'Banken', 'Eisenbahnen', 'Chem. Industrie', 'Brauereien', and 'Industrie'. It lists various companies and their current market values.

Berliner Effektenbörse.

Table of Berlin stock market prices for various securities and bonds, including Reichsanleihe, Staatsanleihe, and various bank shares.

Staatspapiere. A. Deutsche.

Table of German state securities prices, including Reichsanleihe, Staatsanleihe, and various government bonds.

Aktien industrieller Unternehmen.

Table of industrial company stocks, including shares of various manufacturing and trading firms.

Berliner Produktenbörse.

Table of Berlin commodity prices for wheat, rye, barley, and other agricultural products.

News reports from New York and other international locations, mentioning ship arrivals and market news.

Marx & Goldschmidt, Mannheim

Table of prices for various goods and services offered by Marx & Goldschmidt, including flour, oil, and other commodities.

Pariser Börse.

Table of Paris stock market prices for various securities and bonds.

Londoner Effektenbörse.

Table of London stock market prices for various securities and bonds.

Table of prices for various types of bonds and securities, including municipal and corporate bonds.

Table of prices for various types of bonds and securities, including municipal and corporate bonds.

Frankfurter Effektenbörse.

Table of Frankfurt stock market prices for various securities and bonds.

Table of prices for various types of bonds and securities, including municipal and corporate bonds.

Table of prices for various types of bonds and securities, including municipal and corporate bonds.

Table of prices for various types of bonds and securities, including municipal and corporate bonds.

Table of prices for various types of bonds and securities, including municipal and corporate bonds.

Table of prices for various types of bonds and securities, including municipal and corporate bonds.

Textual information regarding the publisher and editorial staff, including names and roles.

Advertisement for 'Was Lili sich zum Geburtstag wünscht' (What Lili wishes for her birthday), featuring a list of wishes and a small illustration.

Large advertisement for Persil detergent, featuring the headline 'Überraschende Neuheit' and 'Modernes Waschmittel für jede Waschmethode'. Includes an illustration of a Persil bottle and contact information for Henkel & Co. Düsseldorf.

Wingenroth, Soherr & Co.
 Tel. 237 u. 2042. MANNHEIM - N. 3. 4. -
Provisionsfreier Scheck-Verkehr.
 Jederzeit ohne Kündigung rückzahlbare Einlagen werden zu gutem Satze provisionsfrei verzinst. Die Schecks sind hier und an allen größeren Plätzen Deutschlands kostenfrei zahlbar.
Provisionsfreie Depositengelder
 werden je nach Kündigungsfrist zu höheren Sätzen verzinst.
Laufende Rechnungen
 mit Gewährung von Bankkredit unter günstigen Bedingungen.
Kauf und Verkauf von Wertpapieren
 zu billigsten Sätzen. Abteilung für nicht notierte Werte. Pauschalgebühren mit Aufsatz zur Aufbewahrung von Wertgegenständen.
Bürgerliches Brauhaus Bonn.

Bei der heute in Bonn vorgenommenen Auslosung von Schuldverschreibungen unserer Gesellschaft wurden folgende Stücke gezogen:

Vitera A zu Mk. 1000.—

753, 240, 252, 253, 411, 456, 732, 778.

Vitera B zu Mk. 500.—

940, 947, 943, 975, 1045, 1161, 1173, 1361.

Die Zahlung des Kapitals erfolgt gegen Rückgabe der Anteilsscheine

in Bonn bei der Vergleich-Wärkischen Bank in Mannheim bei der Rheinischen Creditbank, vom 1. Oktober 1908 ab.

Mit diesem Tage hört die Verzinsung der ausgelassenen Stücke auf.

Bonn, den 28. Dezember 1907.

78467 **Der Vorstand.**

Öffentliche Danksagung.

Durch reichliche und vielfältige Entgegenkommen, welches unsere öffentliche Hilfe bei Witwen und Kindern unserer Gemeinde erhalten hat, in der uns möglich gemacht worden, nicht nur den Schulkindern sondern eine kleine Weihnachtsgabe zu bereiten, sondern auch einer weiteren Reihe weiterer und bedürftiger Familien. Namen der Bedachten allen gültigen Geistes zu danken, in uns eine angenehme Pflicht, die wir beehren erfüllen. Das Verzeichnis sämtlicher eingegangenen Gaben liegt zur gefälligen Einsichtnahme der freundlichen Geber bis auf weiteres in der Amtskasse aus.

Der Vorstand

des Frauenvereins der freireligiösen Gemeinde:
 Fräulein Joh. Rhodius Wwe.,
 Gontardstr. 18.

**Friedrichs-Park
 Eisbahn eröffnet.**

Todes-Anzeige.

Fremden und Bekannten die Trauernachricht, dass unser geliebter Vater, Grossvater und Schwiegervater

Heinrich Kaltschmitt

im 79. Lebensjahre heute abend 10 Uhr nach kurzem Leiden verschieden ist. 16448

Mannheim (Rapprechtstrasse 10), 2. Januar 1908.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet Sonntag, 3. d. Mts., nachmittags 3 1/2 Uhr von der Leichenhalle aus statt.

Trauerbriefe

bei schnellster Auslieferung
 liefert billigst

Dr. S. Saas Buchdruckerei & m. b. S.

Probieren sie

Gold-Kaffee — Kaffee-Mocca-Mischung

keine neue Mischung mit echtem Mokka per Pfd. 1.20 per Pfd. 1.40 74873

Immer frisch!

Q 1, 8 Chocoladen — Greulich Q 1, 8
 Allein grüne Rahmmarken.

Ein Urteil

über

Möbelkaufhaus Weinheimer

J 2, 8.

Alle Verlobten aus ganz Mannheim würden Ihre Möbel nur bei mir kaufen, wenn sie wüssten, wie vorteilhaft sie bedient werden, sagen mir öfter meine „werten Kunden“.

Kleiner Auszug:

Mahagoni-Salon von 385 Mark an	Speisezimmer schon gewickelt kompl. 450 M.	Schlafzimmer in all. Stilarten zu staunend. Preisen
Mod. Küchen in allen Preislagen stets am Lager	Bürgerl. Wohnungseinrichtung kompl. 480 M.	Einzelne Möbel zu denkbar billigen Preisen

68966

Die Restbestände

der diesjährigen neuen

**Unterröcke
 und Balltücher**

müssen bis zum 12. Januar 1908 vollständig geräumt sein und sind deshalb die

Preise bedeutend reduziert.

Fr. J. Stetter Fa. J. Gross Nachf.

Nur ein Preis.

105 Filialen. ORIGINAL 105 Filialen

GOODYEARWELT

Turul Turul

9 50 M

jedes Paar

Damen o. Herrenstiefel
 in allen Ledersorten —
 bester Ausführung.

Versand per Nachnahme. Umtausch gestattet.

Schuhfabrik TURUL
Alfred Fränkel
 Commandit-Gesellschaft.

P 2, 14 Mannheim P 2, 14
 Stets neue moderne Formen.

Holzversteigerung.

Montag, den 6. Januar 1908
 vormittags 9 Uhr
 werden gegen ein Lot in Stelle ca. 4200 Weidenbäume (Hain) an den Meistbietenden. In Gegenwart bei der Dollacher u. Rederer.

Mannheim, 2. Januar 1908
 Städt. Gutsverwaltung.
 Krebs 31069

Ziegenbockversteigerung.

Mittwoch, 8. Januar 1908,
 vormittags 9 Uhr
 werden vor in der Gartenkolonie in Rederer
 3 St. abhängige Ziegenböcke, 2 Haubehäute, 2 Ha nur 1908.
 Städt. Gutsverwaltung.
 Krebs 31070

Bauversteigerung.

Das Dünge- u. gebild. in der Gartenkolonie Rederer, an der Zeit von 27. Febr. 1907 bis 1. Febr. 1908 von 8 Jahren, 2 über und 11 Jahren, die neuere mit in der Gartenkolonie Rederer an
 Samstag, 11. Januar 1908,
 vormittags 9 Uhr.
 Mannheim, 2. Januar 1908
 Städt. Gutsverwaltung.
 Krebs 31071

Stopfgänse!

mit Leber von 85 Pfg. per Pfd. sowie zerlegt

Gansfleisch

jeden Tag frisch geschlachtet, Gansfleisch roh u. ausgelassen. Alle Sorten

Geflügel

empfehlen 65828

A. Doiny,

H 5, 19, Telefon 3729.
 Gattelsche der Rederer.

Pianos

nur erstklass. Fabrikate

von **425 Mk.** an.

Pianos zur Miete

per Monat **6 Mk.** an.

von **A. Donecker**

L 1, 2. 65117

Werkstätte

R 4, 15. „Blitz“ R 4, 15.

— Telefon 3809. —

Das Aufgeheln kostet:

1 Sacco-Anzug M. 1.—

1 Jaquet-Anzug „ 1.30

1 Gehrod-Anzug „ 1.50

1 Hose „ 0.35

1 Uebergieher „ 1.00

Reparaturen werden billig bezahlt. 70572

Kostenlose Abholung und Rücklieferung.

— Der Herrgott Ein unser

Vertrieb.

A. Jander

P 2, 14 Pflanzen P 2, 14

gegenüber der Hauptpost.

GUMMI

STEMPEL

GRAVIR-ANSTALT

A. JANDER

MANNHEIMER

Gummistempel

eigenes Fabrikat. 3

Messgerei

von 56864

L. Mannheimer

befindet sich von jetzt ab in

H 7, 38

Jungbushstraße.

Empfehle:

prima Fleisch 70 Pfg.

Kalbsteich 80

Jung Hammelfleisch 60

Ludwig Mannheimer

Messgerei, H 7, 38.

— Telefon 1913.

Damen finden red. Aufnahme unter freierem Zutritt bei Fr. Alker, Ludwigshafen-Prisonen, Poststr. 11.

Verloren

Schwarze Damenuhr
 von H 2 bis P 2 am Rheinbrücke
 verloren. U. mag. geg. Belohnung U. 4. 13. 4. St. 1. 1907
 In der Nacht v. 1. auf den 2. Jan. wurde 1 silb. Herrenuhr mit einem selbst eingetriebenen Namen verloh. Der rech. Find. erh. gute Bel. Näh. Expedition. 16438

Unterricht.

Solin- und Klavierunterricht
 16148
 Ernst Bach, S 1, 10, 11.

Planisch erteilt gründl. Klavier-Unterricht gegen mäßiges Honorar. Gef. Offerten unter Nr. 16285 an die Expedition des Blattes.

Italienisch und Spanisch

Handels-Correspondenz erteilt in höchstem Honorar in und außer dem Hause. 14705

Romano Manlio, Dipl.
 C 8, 11, 2. Treppe. 16447

Vermischtes

Godenheim.

Lucie. Von letzten Sonntag wandert Herr Anwanderung. Bitte Antwort unter „Glocke 800“ an die Expedition des Bl. 16454

Fr. Rötter

H 5, 1

Bester Ruhestuhl.

Unerreichte Auswahl in allen Preislagen. 54558

Apotheker Wagner's

Boldothee
 (Walter der peruvian. Boldo-Phaner) 2000

Pat. 75 Pfl. 3 Pat. 92. 2. — trinkt man bei Blasen-, Harn-, Nieren- u. Geschlechts-, Husten- und Infektionskrankheit. Nur echt aus der Hof-Apothek Ludw. & Schurtheim O 4, 3.

Ankauf

Einkaufsbücherei. Garantie des Bestehens, alte Bücher u. alte Musik. Allen u. Gruppen 1 u. 2. S. J. Widler, Fildergasse 30. — 1. Telefon Nr. 3599

Samstage u. Feiertage geschlossen.

Stellen finden

Sie suchen einen zuverlässigen verheirateten jungen Mann in schöner Handschrift, welcher mit Bankfachen vertraut ist, zum Beitragen der Bücher u. Correspondenzen f. d. Abendstunden. Off. u. Nr. 563-6 an die Expedition des Bl.

Ein Fuhrmann mit 3 Pferden zum Kautenfahren gesucht. 1643. Lagerstraße Nr. 21.

Gewandte Ladnerin

mit guten Zeugnissen gesucht. **Kahne & Aulbach,** Q 1, 2, Raden. 52263

Modes!

Güht. 2. Arbeit. gesucht. 54363 Q 2, 13.

Eine Stopffrau

mit Maschine für **Apollo** sofort gesucht. 5-362

eine zuverlässige, unabhängige Monatsfrau, für 4 Stunden des Tages, sofort gesucht. 16425

• 4, 2, 2 Treppen hoch.

Gesucht saubere ruhige Frau als Monatsfrau. 16433

Mollstraße 25.

Amme

für einige Male tagsüber sofort gesucht. 16425

Su erfragen Pflanzhofstr. 16 75

Stellen suchen

Wegen Resignation ab. Cont. - Posten von 1st militär. ig. kann sof. gef. Off. u. L. 16880 an die Exped. des Bl. 3.

Läden

G 2, 24 ein Laden mit großen Schaufenster und an der Hauptstr. 30 Pl. monatl. Miet. 16425

Ein Laden mit Schaufenster und an der Hauptstr. 30 Pl. monatl. Miet. 16425

Ein Laden mit Schaufenster und an der Hauptstr. 30 Pl. monatl. Miet. 16425

Ein Laden mit Schaufenster und an der Hauptstr. 30 Pl. monatl. Miet. 16425

Ein Laden mit Schaufenster und an der Hauptstr. 30 Pl. monatl. Miet. 16425

Ein Laden mit Schaufenster und an der Hauptstr. 30 Pl. monatl. Miet. 16425

Ein Laden mit Schaufenster und an der Hauptstr. 30 Pl. monatl. Miet. 16425

Ein Laden mit Schaufenster und an der Hauptstr. 30 Pl. monatl. Miet. 16425

Ein Laden mit Schaufenster und an der Hauptstr. 30 Pl. monatl. Miet. 16425

Ein Laden mit Schaufenster und an der Hauptstr. 30 Pl. monatl. Miet. 16425

Ein Laden mit Schaufenster und an der Hauptstr. 30 Pl. monatl. Miet. 16425

Ein Laden mit Schaufenster und an der Hauptstr. 30 Pl. monatl. Miet. 16425

Ein Laden mit Schaufenster und an der Hauptstr. 30 Pl. monatl. Miet. 16425

Ein Laden mit Schaufenster und an der Hauptstr. 30 Pl. monatl. Miet. 16425

Ein Laden mit Schaufenster und an der Hauptstr. 30 Pl. monatl. Miet. 16425

Ein Laden mit Schaufenster und an der Hauptstr. 30 Pl. monatl. Miet. 16425

Ein Laden mit Schaufenster und an der Hauptstr. 30 Pl. monatl. Miet. 16425

Ein Laden mit Schaufenster und an der Hauptstr. 30 Pl. monatl. Miet. 16425

K 1, 50

Laden zu ver. Röh. K 1, 50 monatl. Miet. 55668

R 6, 1 Laden mit 3 Zim. u. Küche zu vermieten. 16443

Lortzingstr. 27

Laden mit 3 Zimmern u. Küche sofort zu vermieten. 16444

W. Groh, Gollnistr. 10.

Vindenhofstraße 49

Laden mit 3 Zimmern u. Küche zu vermieten. 16445

Im Zentr. d. Stadt, beste Lage, Eck u. d. Plankow, sind

zwei schöne Läden

mit grossen Schaufenstern, Bureau, Magazin und Keller, ganz od. geteilt, per 1. April 1908 zu vermieten. 5572

Näh. bei Kuhn, F 3, 1, 11.

Zu vermieten

G 4, 4 3. St. 5 Zimmer u. Küche per 1. April zu verm. Näh. 2. Stad. 16458

Neubau H 2, 5

Wohnung von 5 Zimmern Küche, Bad, Wannen u. so. sofort oder später zu vermieten. Näheres danach oder 54965 Kollnistr. 46, 11.

H 7, 13 4. Stad. Vorh. 3 Zimmern u. Küche zu vermieten. 16455

H 8 12. Stad. 10 Zimmern u. Küche zu vermieten. 16456

U 4, 18 2. St. 3 Zimmern u. Küche zu verm. 16457

U 6, 27

4. Stad. 4 Zimmern u. Küche zu verm. 16458

W. Groh, Gollnistr. 10.

Landteustr. 17

2 Zimmern, Küche u. Wannen zu verm. 16459

W. Groh, Gollnistr. 10.

Reinh. Wierstra. 37

4. Stad. zu verm. 16460

Rheinstr. 5 freibleib. Wohn. 4 Zim. u. B. bez. per 1. April od. früher zu verm. Näh. 2. St. 16461

Rheinstr. 1 4. St. 3-Zimmerwohnung per 1. Apr. od. früher zu verm. 16462

Siedelstr. 60, 3. St.

4 Zimmern, feine möblierte Küche, 1. Etage, 16463

der Siedelstr. 107, 1. u. 2. St.

Widdeckstr. 47

3 Zimmern u. Küche, 16464

W. Groh, Gollnistr. 10.

Möbl. Zimmer.

G 7, 19

4. Stad. schön möbliertes Zimmer u. sofort zu verm. Näheres bei J. Dör. IV.

Am Ring 1 Z. schönes grosses möbl. Zimmer, Bad, Telefon, zu vermieten. Su erfragen d. Exped. Nr. 5724. 56311

Siedelstr. 59 1 Z. gut möbl. Zim. billig zu verm. 16462

Rappstr. 6 5 Zim. u. Küche, Bad, Wannen mit Bad, per 1. April 1908 zu verm. 16463

Stumpstr. 10 1 Z. eleg. Schlafzimmer, 16464

Siedelstr. 43

